

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. bei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. Inbegriffen. Einzelnummern 10 Kpf. Alle Anzeigen, Inserate, Briefe und Geschäftsverhandlungen entgegen. Im Krieg oder sonstiger Verhältnisse ist kein Anspruch auf Fortsetzung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rückzahlung eingehender Geschäftsbriefe erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Witzigenpreis: die 4spaltige Normgröße 20 Kpf., die 4spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kpf. pro Zeile, die 3spaltige Normgröße im täglichen Teile 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Kpf. pro Tag und Platzveränderung. Anzeigen für die Wichtigkeit der Angelegenheiten werden nach Möglichkeit bevorzugt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Annehmlichkeiten: durch Fernruf übermittelte Anzeigen über, mit keine Garantie. Jeder Anzeigenspruch erstlich, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 42 — 91. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postkod.: Dresden 2640 Freitag, den 19. Februar 1932.

Schafft Arbeit!

Die Reichsregierung selbst hätte gewünscht, sich geirrt zu haben, und niemanden in Deutschland gibt es, der nicht das gleiche gewünscht und diesen Irrtum dann der Regierung sehr gern verziehen hätte: daß in diesem Winter die Arbeitslosigkeit auf 6,5 bis 7 Millionen steigen würde. Aber leider scheint die Reichsregierung damit recht behalten zu sollen; ist doch die Zahl der Arbeitslosen nicht mehr weit entfernt von der unteren Grenze, von der niedrigeren der beiden Ziffern. Und man weiß heute nicht, ob die Reichsregierung nicht sogar mit der höheren Ziffer ihrer Annahme recht behält.

Ebenso tröstlos sieht es daher mit dem aus, was man gemeinhin, aber nicht ganz zureichend als „die Wirtschaft“ bezeichnet; denn zu den sich darin verkörpernden Produktionsmitteln müssen erst die Menschen, also die Arbeiter, treten, um alles zur wirklichen „Volkswirtschaft“ zu machen. Und dabei ist die Frage des Absatzes dessen, was die Wirtschaft erzeugt, also die Frage der Konsumkraft, noch gar nicht berührt; sie gehört aber dazu. Und daher treten für das ungeheure komplizierte etwas, das „Volkswirtschaft“ genannt wird, und das zu einem kaum noch arbeitenden Räderwerk geworden ist, zahllose Heilungspläne von all den drei angeedeuteten Seiten her in Massen auf. Wenn neben den Versuchen auch Unberufene mit solchen „Sanierungsprojekten“ aller verschiedenster Art vor der Öffentlichkeit erscheinen, so ist das angesichts des furchtbaren Ernstes der Lage doch eben nur der Beweis dafür, daß wir die sogenannte „Entwicklung“ nun einfach nicht mehr fatalistisch, als „Nisime“, als „Schicksal“ hinnehmen, daß wir uns vom Trommelfeuer der Krise nicht mehr so einfach zusammenlassen lassen können, bis niemand und nichts mehr übrig ist. Dann schon lieber ein „Durchbrechen“ nach vorn, ein wenn auch noch so verheerender, noch so „wahnsinniger“ Angriff, — er kann vielleicht doch glücken und Schlimmeres vermögen als einfach nicht mehr zu ertragen. Zwischen 6,5 bis 7 Millionen Arbeitslose, — damit rechnete die Reichsregierung, auch damit, daß wir durch den Winter hindurchkommen. Aber was dann? Wenn neben „Arbeitsbeschaffungsplänen“ aus den Kreisen der Industrie, einzelner Industriezweige, der Landwirtschaft usw. jetzt mit besonderer Stärke von den Arbeitnehmer- und Angestelltenorganisationen her scharfe Vorkämpfe in die Richtung gemacht werden, so liegt der Grund dafür naturgemäß darin, daß die in ihnen zusammengefaßten arbeitslos gewordenen Volksschichten unendlich tief in der sozialen Not stecken, zahlenmäßig am umfangreichsten von ihr gepackt sind. Und darum ist es auch zu verstehen, wenn von dort her am lauesten nach direkter Hilfe geschrien wird: man kann und will nicht mehr warten, bis etwa von irgendeiner Seite her die allgemeine Wirtschaft einen „Auftrieb“ erfährt. Man verlangt Arbeit; Arbeiten. Auch wenn man von der immer und überall einsetzenden Kritik, von den üblichen „Zerreden“ all und jedes Vorschlags einmal absteht, so bleibt dabei doch als entscheidender Punkt: die Finanzierung. Und alle Vorschläge, soweit sie nicht überhaupt einen umfützenden währungspolitischen Charakter haben, sondern auf dem Boden unserer Geldverfassung stehen wollen, — alle „Sanierungsprojekte“ münden in dem Ruf aus: „Reichsbank, hilf!“ Wir sind so fast so weit, mit jedem Sammel den Vertrag zu schließen, wenn wir mit der „Freiwilligkeit“ nur die Krise, die Not, das Elend tödlich treffen können.

Öffentliche Aufträge, die „einer Million Erwerbsloser Arbeit schaffen“, sollen nach den jetzt mit verstärkter politischer Wucht gemachten Vorschlägen durch „Kreditausweitung“, also durch entsprechende Erweiterung des Notenumsatzes finanziert werden. Selbstverständlich ist solche Finanzierung durch eine Erhöhung der Steuer- und Soziallasten nicht möglich; darüber ist gar kein Wort mehr zu verlieren. Man rechnet vor, daß von den zwei Milliarden, die die Finanzierung der beabsichtigten Auftragserteilung kosten würde, allein schon 400 Millionen durch Steuern und Sozialabgaben der wieder beschäftigten Arbeitslosen herbeizulassen; verwende man ferner die Unterstützung, die für diese dann in den Arbeitsprozess zurückgeführten bisherigen Arbeitslosen heute noch gezahlt werden muß, — rund 600 Millionen — gleichfalls für die Finanzierungszwecke, so bliebe noch 1 Milliarde „Kreditausweitung“ nötig. Soll dafür das Reich „gerade stehen“, wie es z. B. der bekannte Plan Professor Wagemanns verlangt? Soll durch Reichsschatzanweisungen mit langjähriger Tilgungsfrist die Milliarde buchmäßig bei der Reichsbank hinterlegen? Niemanden gibt es, der nicht wünschte, daß die Reichsbank ihre Kreditgrenzen ausdehnt, — aber nur soweit eine Währungsgefährdung nicht eintritt. Nun ist aber für die Zwecke der verschiedenen Agrarkredite, der Stillsitze, der Ausfuhrerporte, der öffentlichen Haushalte usw. dieser Reichsbankkredit schon ganz außerordentlich angespannt, andererseits wieder: Ist mit Kleingeldern, mit „regulierter Kreditverteilung“ überhaupt noch etwas zu erreichen? Die Dinge stehen auf des Messer Schneide. Wer ins Vertrauen hineinkommt, vermag das Handeln. Auch jetzt wie die Reichsregierung ein Veräugnungsgegenstand für die Reichsregierung. Daran wird schon lange „gearbeitet“, — viel zu lange!

König Friedrich August von Sachsen †

Der ehemalige König von Sachsen, Friedrich August, ist am Donnerstag abend gegen 10,15 Uhr, ohne die Befähigung wiedererlangt zu haben, auf seiner Besitzung in Sibyllenort sanft entschlafen. Am Totenbett weilten Prinzessin Mathilde und Prinz Ernst Heinrich, Prinz Friedrich Christian und Gemahlin. Der Kronprinz Georg wird noch erwartet.

Schon der in den ersten Abendstunden ausgegebene ärztliche Bericht gab wenig Hoffnung mehr.

Der König, der in völliger Zurückgezogenheit lebte, spürte noch bis zum Mittwoch feinerer Anzeichen. Noch am Tage vor der Erkrankung hat er seinen üblichen Morgenritt unternommen und sich gerade am Mittwoch bis zum Abend besonders wohl gefühlt. Am Nachmittag hat er noch einen Spazierritt durch das Revier unternommen und anschließend mit Jagdgenossen über jagdliche Fragen beraten. Für den nächsten Tag war schon der Morgenritt angesetzt.



Des Königs Lebenslauf.

Der verstorbene König wurde am 25. Mai 1865 als Sohn König Georgs zu Dresden geboren. 1877 trat er als Leutnant in das sächsische Heer ein, studierte dann in Stralsburg und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften und lehrte nach beendigem Studium wieder ins Heer zurück. 1898 wurde er Generalleutnant und Kommandeur der 1. sächsischen Division und 1902 zum kommandierenden General des 12. Armeekorps ernannt. Am 21. November 1891 vermählte er sich in Wien mit der Erzherzogin Luise Antoinette Maria von Oesterreich-Toskana. Nach anfänglich glücklicher Ehe, der drei Söhne und drei Töchter entsprossen, löste die Kronprinzessin 1902, indem sie sich von dem Sprachlehrer Girou entführen ließ, die Ehe, die am

13. Juli 1903 gerichtlich in Dresden geschieden wurde. Als König Georg am 15. Oktober 1904 starb, übernahm Friedrich August III. die Regierung. Die ersten Jahre seiner Regierungszeit bezeichneten eine Neugestaltung des Reichsrechts, das nach mehrmaligem Kabinettswechsel 1908 zustande kam.

Durch seine Gutmütigkeit und durch die Ungezwungenheit, mit der er sich unter der sächsischen Bevölkerung bewegte, erlangte der König während seiner Regierungszeit große Beliebtheit. Zahllos sind die urwüchsigen Aussprüche, die von ihm erzählt werden.

Die Revolution bereitete auch der Regierung Friedrich August III. ein Ende. Im November 1918 sprach er den Thronverzicht aus und lebte seitdem auf seiner Besitzung Schloß Sibyllenort, wo ihn viele Sachsen, vor allem auch Militärvereine, besucht haben.

Beisetzung am Dienstag in Dresden.

Breslau. Nachdem am Freitag vormittag der älteste Sohn des verstorbenen Königs Friedrich August, Kronprinz Georg, in Sibyllenort eingetroffen ist, wurde der Beisetzungs termin des Königs auf Dienstag vormittag 11 Uhr festgesetzt. Die Ueberführung der Leiche nach Dresden wird voraussichtlich in der Nacht zum Montag erfolgen. König Friedrich August soll in Dresden in der Hofkirche beigesetzt werden.

König Friedrich August, der in der alten Armee den Rang eines Generalfeldmarshalls bekleidete, wird mit allen militärischen Ehren zu Grabe getragen werden, die ihm auf Grund seines militärischen Ranges zustehen, unter Teilnahme von Abordnungen aller Formationen der sächsischen Reichswehr. Ebenso hat es die Reichswehr seinerzeit beim Hinscheiden des gleichfalls als Generalfeldmarshall verstorbenen Königs Ludwig von Bayern gehalten.

Der letzte Besuch König Friedrich Augusts in Dresden.

Es ist erst wenige Monate her, daß König Friedrich August zum letztenmal in Sachsen weilte. Es war dies kurz vor den Weihnachtstagen im Dezember 1931, als er sich auf der Fahrt zu seinen Kindern nach München befand. Er unterbrach damals die Fahrt in Dresden und fuhr zu seiner Schwester Mathilde nach Hofterwitz. Einige wenige seiner nächsten Freunde und alten Bekannten haben ihn damals noch gesehen.



Eine der letzten Aufnahmen des Königs.

Abrüstungskonferenz — Friedenskonferenz?

Deutschlands entscheidender Vorstoß.

Schicksalsstunden für die Abrüstungskonferenz.

Die Sitzung der Abrüstungskonferenz begann mit der seit Tagen angekündigten Rede des Vorschalters Radolny über die deutschen Abrüstungsvorschläge, die von allen Abordnungen mit größter Spannung erwartet worden waren.

Im Hinblick auf die Rede Radolnys waren die Abordnungen vollständig anwesend, die Diplomaten- und Pressetribünen voll besetzt. Alles erwartete mit gespannter Aufmerksamkeit, was der Vertreter der deutschen Regierung anzukündigen hatte. Den Vorsitz der französischen Abordnung führte Paul-Vincour, der nach der Abreise Tardieu an die Spitze der französischen Abordnung getreten ist. Aufmerksam folgte er jedem Wort der deutschen Rede.

Vorschalter Radolny betrat als erster Redner die

Tribüne. Er sprach französisch, was aus rein praktischen Gründen geschah, um der Konferenz die unmittelbare Erfassung seiner Ausführungen zu erleichtern. Gleichzeitig wurden die deutschen Vorschläge in französischer und englischer Sprache unter den Abordnungen und der internationalen Presse verteilt. Der Beifall zu Beginn der Rede war zwar stark, aber später abwartend.

Der Tag war zweifellos für die Abrüstungskonferenz von entscheidender Bedeutung. Die deutsche Regierung ist damit aus ihrer bisherigen abwartenden Haltung herausgetreten und zu dem entscheidenden Vorstoß übergegangen. Die deutschen Abrüstungsvorschläge zwingen jetzt die Konferenz, zu den deutschen Forderungen, deren rechtliche und moralische Berechtigung nicht mehr bestritten werden kann, eindeutig Stellung zu nehmen. Entscheidende Bedeutung wird dem Teil der Rede Radolnys beigemessen, in dem erklärt wurde, daß Deutschland nur unter gleichen Bedingungen

für alle ein Abrüstungsabkommen annehmen könne. Damit ist deutlich ausgesprochen, daß Deutschland die weitere Aufrechterhaltung der einseitigen Entwaffnungsbestimmung des Versailler Vertrages — als im schroffsten Widerspruch zu den Bestimmungen des Völkervertrages und des Teiles 5 des Versailler Vertrages stehend — niemals als eine Lösung des Arbeitsproblems annehmen kann.

Die deutsche Forderung gleichen Rechtes und der Gleichberechtigung, die bereits vom Reichskanzler Brüning erhoben worden ist, hat nunmehr praktische Gestalt in den deutschen Vorschlägen gewonnen. Die Abrüstungskonferenz kann an diesen Vorschlägen nicht mehr vorbeigehen. Ihre Annahme oder ihre Ablehnung wird für das Schicksal der Konferenz entscheidend sein. Die Abrüstungskonferenz ist in ihre entscheidende Phase eingetreten.

Gleiche Rechte und gleiche Pflichten.

Deutschlands Forderungen aus dem Versailler Diktat. Vorschläge Radolny begründete die deutschen Abrüstungsvorschläge wie folgt: Es lag vielleicht für Deutschland nahe, einfach die gesamten Versailler Bestimmungen über die Entwaffnung Deutschlands in entsprechende Konventionen zusammenzustellen und vorzulegen. Denn diese Art der Entwaffnung ist in mehreren Staaten seit einer Reihe von Jahren praktisch zur Anwendung gelangt, und nach dem Willen derer, die sowohl diese Entwaffnung als auch den Artikel 8 des Völkervertrages festgesetzt haben, soll sie die allgemeine Abrüstung einleiten. Wir haben es vorgezogen, einen anderen Weg zu wählen; denn wir wollen dazu beitragen, daß diese Konferenz zu einem positiven Ergebnis führt. Ich habe Ihnen, ohne die Grundlagen der Versailler Bestimmungen zu verlassen, nur die Hauptgrundzüge dieser Bestimmungen vorgelegt, deren Anwendung für alle Staaten wir als erforderlich erachten. Außerdem haben wir noch Vorschläge hinzugefügt, die nach unserer Ansicht eine Abrüstung wirksam und nachhaltig machen können. Unsere derart zustande gekommenen Vorschläge umfassen das ganze Gebiet der Abrüstung.

Zwei Zeitgebirgen kommen darin zum Ausdruck, einmal die völlige Beseitigung der Waffen, die vorwiegend für Angriffszwecke gebraucht werden, darunter namentlich derjenigen, die auch die Zivilbevölkerung bedrohen, und im übrigen die Durchführung einer allgemeinen Abrüstungsfaktoren umfassenden wirksamen Abrüstung, Verminderung und Begrenzung.

Ein Wort noch zu der Frage der Ausgabenbeschränkung. Diese Methode der Abrüstung hat in vielen Staaten Anhänger und scheint auf den ersten Blick besonders geeignet zu sein, bei der Feststellung des Abrüstungssystems verwertet zu werden. Prüft man sie aber näher, so ergibt sich doch, daß sie mehrere Mängel und Schwierigkeiten birgt, die noch ein genaues Studium erfordern. Sie läßt u. a. auf dem Gebiet des Materials die bereits vorhandenen Bestände völlig unberührt.

Und nun noch einige Bemerkungen über den Sinn und die Bedeutung der Vorschläge. Wir sind hier zusammengekommen, um die allgemeine Abrüstung zu vereinbaren. Die Vereinbarung soll für uns alle gelten, also auch für Deutschland.

Deutschland ist Mitglied des Völkervertrages, ist ausdrücklich als ein vollberechtigtes Mitglied in ihn aufgenommen worden. Für seine Rüstung hat darum in gleicher Weise wie für alle Mitglieder der Artikel 8 des Völkervertrages maßgebend zu sein. Die Konferenz wird sicherlich nicht annehmen wollen, daß auf ein Bundesmitglied andere Vorschriften Anwendung finden könnten als die im Pact vorgesehene. Im übrigen hat vor einigen Tagen der Vertreter Ungarns nachgewiesen, daß die Abrüstungsbestimmungen der Friedensverträge durch die nach dem Artikel 8 abzuschließende neue Konvention abgelöst werden müssen.

Ich kann mich seinen Ausführungen nur anschließen und darf hinzufügen, daß es keine Bestimmung im Vertrag von Versailles gibt, die diese Sachlage ändern könnte. Deutschland ist bereit, unter der Voraussetzung, daß die abzuschließende Konvention für uns die gleiche Bedeutung hat wie für alle anderen Staaten, alles daranzusetzen, um die Aufgabe der Konferenz zu lösen. Deutschland ist auch bereit, gegenüber den anderen Staaten auf das Bedürfnis nach ihrer nationalen Sicherheit zu verzichten, nach der sich bekanntlich das zuzulassende Maß ihrer Rüstungen zu bestimmen hat, jede Rücksicht zu nehmen, soweit sie im Rahmen des Artikels 8 des Statuts, d. h. unter der Voraussetzung einer tatsächlichen allgemeinen Abrüstung und unter Berücksichtigung der eigenen nationalen Sicherheit möglich ist. Allerdings kann und darf das Bedürfnis nach Sicherheit nicht die Abrüstung überhaupt verhindern. Nunmehr haben wir jetzt den Antrag der französischen Delegation auf Schaffung einer internationalen Polizei im Akt erhalten. Für die Schaffung einer derartigen Streitmacht ist in der Tat ein allgemeiner Rüstungsausgleich die Voraussetzung. Wir werden den Vorschlag auch unsererseits mit aller Aufmerksamkeit prüfen.

Und nun zum Schluß: Es ist hier von einigen meiner Herren Vorgesprochen zum Ausdruck gebracht worden, daß diese Konferenz keine Friedenskonferenz sei. Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschließen. In unseren Augen ist sie eine Friedenskonferenz, und zwar deshalb, weil sie eine der wichtigsten Friedensgrundlagen herzustellen und sichern soll zu einer Zeit, in der die ganze Welt von einer noch nie dagewesenen Krise erschüttert wird. Wir hoffen und wir sind sogar überzeugt, daß es dem festen Willen aller hier versammelten Staatsmänner gelingen wird, den Friedensverträgen einen weiteren, die Schaffung einer friedlichen Atmosphäre fördernden Stachel zu nehmen, nämlich den Stachel der Diskrepanz hinsichtlich der Abrüstung.

Die deutschen Abrüstungsvorschläge.

Die deutschen Abrüstungsvorschläge. Die deutschen Abrüstungsvorschläge, die Vorschläge Radolny in der Vollversammlung der Abrüstungskonferenz überreicht hat, zerfallen in eine einleitende Denkschrift und die Aufzählung der Landstreitkräfte, Seestreitkräfte, die Luftstreitkräfte und allgemeinen Bestimmungen sowie Übergangsbestimmungen betreffenden eigentlichen Vorschläge. In der einleitenden Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß Deutschland bereits entwaffnet sei und daß

die deutsche Entwaffnung als richtunggebend für die Abrüstung sämtlicher Mitglieder angesehen werden

müsse, um so mehr, als der Völkervertrag nur aus gleichberechtigten Mitgliedern bestehen könne. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vorschläge der deutschen Regierung auf dem Grundsatze beruhen, daß künftig nur ein für alle Staaten in gleicher Weise geltendes Abrüstungssystem bestehen könne. Schließlich wird erklärt, daß die deutsche Regierung nur eine solche Konvention für annehmbar halte, deren Bestimmungen für sie in gleicher Weise wie für die anderen Staaten gelten würden. Die nun folgenden Vorschläge sehen für die Landstreitkräfte im Prinzip die

Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht und, soweit diese nicht erfolgt, die angemessene Verwendung der ausgebildeten Reservisten, ferner eine möglichst genau Festlegung des Prozentsatzes an Offizieren und eine Ausschaltung der militärischen Verwendung von Polizei, Gendarmen und ähnlichen Formationen vor. Hinsichtlich des

Materials der Landrüstung wird Verbot der schweren Geschütze außerhalb der Festungen, Beschränkungen des Kalibers der Geschütze innerhalb der Festungen und der Minenwerfer sowie Verbot jeglicher Kampfwagen verlangt, ferner Festlegung der jedem Staat zuzubilligenden Art und Menge der erlaubten Waffen. Hinsichtlich der Besetzungen wird deren Anlage und Unterhaltung verboten, soweit sie wegen ihrer Nähe zu Landesgrenzen eine unmittelbare Bedrohung des Nachbarstaates darstellen.

Bezüglich der Seestreitkräfte wird eine Höchsttonnage von 10.000 Tonnen mit Geschützkalibern von höchstens 230 Millimetern, ein völliges Verbot von Flugzeugmuttergeschiffen und Unterwasserfahrzeugen vorgeschlagen, sowie für Linienfahrzeuge, Kreuzer und Zerstörer Höchsttonnagegrenzen festgesetzt, schließlich eine Festlegung des nichtschwimmenden Materials nach Art und Menge gefordert. Das Personal der Marine soll nur im Wege freiwilliger Verpflichtung rekrutiert und für Offiziere und Besatzung ein bestimmter Prozentsatz festgesetzt werden. Küstenbesetzungen sollen bestehen bleiben, jedoch sollen Besetzungen, die natürliche Wasserstraßen beherrschen, verboten werden.

Die Luftstreitkräfte sollen vollständig verboten und das gesamte im Dienst, in Reserve oder auf Lager befindliche Material der Luftstreitkräfte soll zerstört werden. Ferner soll jede Ausbildung und Fortbildung für Luftfahrt militärischen Charakters, Ausbildung und Tätigkeit von Lehrmuttermaschinen in der Luftfahrt, Bau und Unterhaltung von gepanzerten oder irgendwie mit Einrichtungen für kriegerische Zwecke versehenen Luftfahrzeugen sowie alle militärischen Zwecken dienenden Beziehungen zwischen Militär- und Marineverwaltung und der Luftfahrt verboten werden.

Die allgemeinen Bestimmungen der deutschen Vorschläge enthalten das Verbot der militärischen Verwendung von Gasen, des Vortierkrieges sowie die Vorbereitung und Verwendung dieser Kampfmittel. Ferner wird ein Ein- und Ausfuhrverbot von Kriegswaffen, Munition und Kriegsgüter mit gewissen Ausnahmen zugunsten der Staaten ohne eigene Waffenfabrikation gefordert. Schließlich eine Regulierung der privaten und staatlichen Herstellung von Kriegswaffen und Munition verlangt.

Bezüglich der Ausgabenbeschränkung wird nach Artikel 8 der Völkervertrages ein offener und erschöpfender Austausch von Angaben über die Rüstungsausgaben zwischen den einzelnen Staaten vorgeschlagen und die budgetäre Ausgabenbeschränkung abgelehnt. Die Durchführung und Einhaltung der Abrüstungsbestimmungen soll durch ein für alle Staaten gleiches Verfahren der Überwachung sichergestellt werden.



Vorschläge Radolny, Deutschlands Vertreter auf der Abrüstungskonferenz

Die Aufnahme der deutschen Vorschläge.

Was die Delegationen sagen.

Die deutschen Vorschläge haben in Genf inhaltlich nicht weiter überrascht. Allgemein wird die sachliche Schärfe der deutschen Vorschläge sowie die gemäßigte Form der Vordrängung hervorgehoben. Die französische Abordnung erklärte, daß die deutschen Vorschläge das Höchstmäß an sachlichen Forderungen, geltend in das Mindestmaß von gemäßigter Formulierung darstellten. Die deutschen Vorschläge sind auf italienischer Seite warm begrüßt worden. Man unterstreicht ihren klaren, tabulativen Charakter und hatte derartige Vorschläge als die zwangsläufige Folge der bisherigen deutschen Stellung zum Abrüstungsproblem erwartet. Jedoch wird auf italienischer Seite die Forderung auf Abschaffung der Wehrpflicht und der Grenzbesetzungen nicht als durchführbar angesehen. Die Kritiken auf polnischer Seite bewegen sich in der Richtung, daß Deutschland jetzt offen auf die von Graf Apponyi vertretene These der Vertragsrevision zurückgreife, ferner daß die Vorschläge die versteckte Ankündigung enthielten, Deutschland werde im Falle eines Versagens der Abrüstungskonferenz die Forderung auf Abänderung des Versailler Vertrages stellen.

Die praktische Bedeutung der deutschen Vorschläge für die weitere Arbeit der Abrüstungskonferenz wird übereinstimmend dahin bewertet, daß die Konferenz nunmehr gezwungen sein wird, in den Ausschüssen neben dem Abkommen Entwurf der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz und den französischen Vorschlägen auch über die deutschen Forderungen zu verhandeln. Die deutschen Vorschläge werden den einzelnen Kapiteln nach den Ausschüssen für die Land-, See- und Luftstreitkräfte überwiesen werden.

Paul-Boncour: Unannehmbar! — England für weitere Verhandlungen.

Der Führer der französischen Abordnung, Paul-Boncour, erklärte der Presse, daß die deutschen Vorschläge der Form nach zwar durchaus gemäßigt seien, inhaltlich jedoch für Frankreich völlig unannehmbar wären, insbesondere da die deutsche Regierung den von England und den Vereinigten Staaten grundsätzlich bereits angenommenen Abkommensentwurf des Völkervertrages als Verhandlungsgrundlage ablehne.

Dagegen wird von Seiten der englischen Abordnung hervorgehoben, daß die deutschen Vorschläge durch die Tür für weitere Verhandlungen offen ließen und daß einige Punkte der deutschen Vorschläge annehmbar seien, während andere Punkte, wie die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht, Abschaffung der Festungen und einige Flottenvorschläge nicht durchführbar wären.

Painleve nimmt endgültig an.

Paris, 18. Febr. Painleve hatte in den späten Abendstunden des Donnerstag eine über eineinhalb Stunden dauernde Unterredung mit dem Staatspräsidenten, in deren Verlauf er den ihm erteilten Auftrag zur Regierungsbildung endgültig annahm. Beim Verlassen des Elysee erklärte er, daß er im Laufe des Freitag versuchen werde, sein Kabinett zu bilden.

In bestunternommenen Kreisen wird betont, daß der Erfolg oder Mißerfolg der Bemühungen Painleves ganz allein von der Haltung Tardieus abhängt, der sich bisher noch nicht für über seine Absichten geäußert hat. In verschiedenen Linkskreisen wird sogar betont, daß er an der Entlassung der Marinegruppe, die sich gegen Painleve als Ministerpräsident richtete, nicht unteilhaftig gewesen sei. In parlamentarischen Kreisen betont man mit besonderer Sicherheit, daß Tardieu ein lebensfähiges Kabinett auf die Füße stellen könnte, wenn er damit beauftragt würde.

Painleve hat sich vom Elysee aus sofort in seine Privatwohnung begeben, wo er noch in den Nachstunden den bisherigen Kriegsminister Tardieu empfangen hat.

Haus unlerer Heimat

Wilsdruff, am 19. Februar 1932.

Wertblatt für den 20. Februar.
Sonnenaufgang 7¹⁷ | Mondaufgang 15⁰⁰
Sonnennuntergang 17²² | Monduntergang 6⁰⁰
1810: der Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer erschossen.

Ein bißchen Frühling.

„Ob gut, ob schlecht das Jahr auch sei, ein bißchen Frühling ist immer dabei“, singt ein Dichter. Was hier vom Jahre gesagt wird, kann man ganz gut auch von einem Jahresteilchen sagen — vom Februar nämlich. „Ob gut, ob schlecht der Feber sei, ein bißchen Frühling ist immer dabei!“ Das ist nämlich im Februar tatsächlich so. Man darf ihn dann nur nicht „Hornung“ nennen, denn „Hornung“ deutet auf Härte, Frost und Winter. Im Februar aber hat er entschieden schon etwas, das an erwachende lichte Lüfte gemahnt. Trotz Schnee und Eis.

Wir haben gerade in den letzten Tagen einen starken Rückfall in den Winter erlebt, aber in unserer Hoffnung auf den nahenden Frühling sind wir trotzdem nicht irren geworden. Und diese Hoffnung scheint uns nicht getäuscht zu haben. Es ist wieder wärmer geworden und lauer und herzlicher, und wenn wir uns auch keinesfalls auf die Beständigkeit dieses Vorfrühlings verlassen können, so bleibt es trotzdem wahr, daß wir mit immer größeren, immer sichereren Schritten dem Lenz entgegengehen. Trotz Schnee und Eis, die noch kommen könnten! Die immer höher steigende Sonne ist es, die uns diese Sicherheit gibt. Es ist eine Sonne, die nicht nur einfach scheint, sondern auch schon ein bißchen wärmt und täglich ein bißchen mehr. Zurzeit sind wir schon so weit, daß wir zehn Stunden Tageshelle haben, und über ein Weilchen bringen wir es zunächst einmal auf zwölf Stunden, was die Tag- und Nachtgleiche bedeutet, und dann wird allmählich die Winternacht ganz geschlagen, und der Frühling obliegt auf der ganzen Linie. Und alles das merken wir schon im Februar, selbst wenn wir hier und da noch ein bißchen frieren sollten. Wir brauchen da gar nicht erst das alte Truplied gegen den Winter, der „noch so sehr dräut“, zu singen, weil das eigentlich kaum noch in den ausklingenden Februar hineinpaßt und mehr ein Lied für den Januar ist. Wie gedacht und gesagt: Nach dem Kalender ist auch im Februar bestimmt noch Winter, aber „ein bißchen Frühling ist immer dabei“.

Der schneearme Winter dürfte, wenn nicht noch eine längere Regenperiode kommt, sich im Frühjahr ungenügend auf unsere Wasserverhältnisse auswirken. Auch gegenwärtig, nach dem letzten Bitterungslouren, ist die Schneelage sehr dünn, besonders an den dem Winde stark ausgesetzten Stellen. Der Boden ist meist hartgefroren. Im allgemeinen ist zwar, so wie aus landwirtschaftlichen Kreisen geschrieben, die Schneedecke der jungen Saat günstig, aber es kommt auf die näheren Umstände an. Zunächst muß betont werden, daß die junge Saat auch ohne Schneedecke schon einen erheblichen Frost vertragen kann. Was der Landwirt „Auswinterung“ nennt, ist durchaus nicht immer die Folge eines strengen und schneearmen Winters. Ist der Boden sehr feucht und tritt Schneefall ein, so kann die Saat saulen, wenn der Schnee längere Zeit liegen bleibt. Wenn sich aber über dem Schnee unter dem Einfluß der Sonnenwärme und nachfolgender Kälte eine Kruste bildet, die der Luft das Eindringen verwehrt, so können die Pflanzen erkranken. Diesem erfährt man, daß der Schnee nur dann von Vorteil für die Winterfaat ist, wenn der Boden schon vorher gefroren war.

Der Turnverein D.T. ladet seine Mitglieder und deren Angehörige für Sonnabend abend nach dem „Adler“ zu freizeitlichen Stunden. Die Vorarbeiten dazu sind ganz geheimnishaft betrieben worden, wie man aber hört, soll außer anderen Ueberraschungen auch ein Theaterstück geboten werden.

Der Doppelbrief kostet 25 Pfennig. Daran sei erinnert, nachdem verschiedentlich über falsches frankieren von Doppelbriefen geklagt wird. Es wird nämlich allgemein angenommen, daß, da der einfache Brief nur noch 12 Pf. kostet, nun auch der Doppelbrief mit 24 Pf. frankiert werden müßte. Das trifft aber nicht zu, der Doppelbrief ist mit 25 Pf. frei zu machen. Wenn das nicht geschieht, erhebt die Post Strafpoften vom Empfänger. Aus der großen Zahl solcher mit Strafpoften belasteten Briefe ist deutlich zu ersehen, daß diese Vorkommnisse nicht genügend bekannt sind. Um dem Empfänger unnötigen Schaden zu ersparen, möge sich also jeder Abfender über den Posttarif genau unterrichten.

Für Kräbenjagd ist jetzt die beste Zeit. Die Kräbenweiber sind auf den Gipfeln der hohen Waldbäume deutlich sichtbar. Da die schwarzen Fesseln, man sieht ihrer in unserer Gegend sehr viele, nicht selten schon im März ihr Brutgeschäft beenden, suchen sie jetzt oft die alten Nester auf und fangen an sie auszubessern. Welchen Nutzen der Weibmann durch den Beschuß von Kräben, Raben und Dohlen sich erweist, wird wohl

Arbeits- durch- offen- schlage- ie Ab- der- schüß-

Abend- dauern- Verlan- dngüß- im Lan-

Erfolg- ein vor- nicht für- streifen- Martin- richte- Reises- lebens- mit be- Privat- bisbe-

1932- 15- 6- schloßen-

bischen- is hier- ch von- 2. Ob- lich so- dem- an er- is.

starke- nnung- ist irr- täus- lauer- als an- können- überhen- 1. Trost- herbei- scheit- ein, ob- wie- leiten- was- ab- Früh- merkten- da noch- nicht- erst- in den- lied für- dem- er, aber-

ine für- auf ein- nach des- beson- 2. Boden- wird aus- ede 20- einständ- ch oben- n. Was- ist immer- der Be- at für- ena sich- anwär- lust das- Hieran- für die- ar. 2. d. d. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Die Bautätigkeit im Dezember. Im Freistaat Sachsen wurden im Dezember 150 Vorgelegungen für Neubauten erteilt, die insgesamt 355 Wohnungen enthalten sollen. Außerdem wurden 81 Baugenehmigungen für Um- und Ausbauten mit insgesamt 125 Wohnungen erteilt. Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 549 Neubauten mit 2061 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 222 mit einem und 173 mit zwei Wohnungseinheiten und unter den Wohnungen 254 mit einem und zwei, 986 mit drei, 566 mit vier und 255 mit fünf und mehr Wohnungen. 544 Neubauten waren Wohnhäuser, davon 223 Ein- und 123 Zweifamilienhäuser. An Gebäudeabgängen waren im Dezember 14 Häuser mit 23 Wohnungen zu verzeichnen.

Rebendorf, Landwirtschaftlicher Verein. Vorsitzender Outscheffler Paul Eichhorn konnte zu der am Mittwoch abgehaltenen Versammlung eine sehr große Mitgliederzahl begrüßen, als Vortragenden Volkswirt Dr. Görler, Dresden. Nach Verlesung der letzten Niederschrift und Aufnahme des Landwirts Arno Pabstisch, Pinitowitz als neues Mitglied erhielt der Vortragende das Wort zu seinem Thema: Die Stellung der Landwirtschaft innerhalb der deutschen Volkswirtschaft. Er führte dabei aus: Ein Volk in Not! Wenn jemand dazu sprechen will, so muß er Kenntnis von all den Sorgen und Nöten haben, die innerhalb des letzten Menschenalters vor sich gingen. Seit 1871 hat die deutsche Landwirtschaft ihre Erträge bis zum Jahre 1913 an Bodenzerzeugnissen verdoppeln können. Obwohl dabei die Mitarbeiterzahl zurückging, die sich der Industrie zuwandte, hatte dieses das Gute in sich, daß es dadurch der Industrie ermöglicht wurde, alle die Geräte zur Bodenbearbeitung und den Erzeugnissen zu produzieren, ebenso die Düngemittel zu erzeugen, die zur günstigen Auswertung dann wieder der Landwirtschaft zugute kamen. Desgleichen wurden in den landwirtschaftlichen Schulen den heranwachsenden Landwirten sachwissenschaftliche Kenntnisse vermittelt. Durch alles das wurde es möglich, im Jahre 1913/14 den deutschen Ernteertrag auf 12 Milli-

arden Markt zu bringen. Als dann der große Weltkrieg kam, der der Landwirtschaft die Stickstoffdüngemittel entzog, sowie die ausländischen Kraftfuttermittel, da jetzt eine schwere Nahrungsmittelknappung eintrat, nach dem Kriege gelang es aber, durch die Hilfsmittel sofort wieder Höchstertum zu erreichen. Aber leider gefellte sich zu den reichen Nachkriegsernten, zu der auch noch bestimmte ausländische Einfuhrmengen kamen, die sendende Kaufkraft der durch das Reparationsystem mit ausgekauften Verbraucherschaft. Durch die minderen Preise kam die Landwirtschaft, im Verhältnis zur Ausgabenseite, in große Verschuldung. Wenn ihr nun durch das Osthilfegesetz und die erhöhten Weizen- und Butterzölle, die bis an die äußerste Grenze der Volkswirtschaft herangingen, von der Reichsregierung entgegengelassen worden sei, so ließe das wohl den Hilfswillen erkennen. Außer diesem bliebe nur noch für die deutsche Landwirtschaft die größte Sparmaßnahme, erhöhte Umfrucht in allem und eine bessere Aufmachung beim Verkauf ihrer Produkte, insbesondere beim Obst walten zu lassen. Ueber allem aber stehe Herz und Gemüt! Die heilige Gottverbundenheit darf keinem Landwirt auch in schwerster Not nicht verloren gehen. Sie verbindet ihn dann auch aufs Innigste mit seinem Vaterland. Mit der Hoffnung, daß aus all den vorangegangenen auch diesmal wieder ein festgefühtes Vaterland aus eigener Kraft hervorgehen möge, beschloß Dr. Görler seine fehlenden Ausführungen. Ihnen folgte starker Beifall und Dank des Vorsitzenden. In der Debatte führte er zu den Währungsfragen an: Das Gold ist und bleibt der einzige Währungsmittel, der wirklichen Wert hat. Den Goldstandard aufheben, bedeute den Stand des Goldes zum Notenumlauf zu verschieben. Zur Frage Binnenwährung erklärte Dr. Görler, daß bei dieser im Annahmefalle unbedingt eine gesetzliche Festlegung des Zahlungsbedarfs erfolgen müßte.

Kirchennachrichten.
für den Sonntag Reminiscere.
Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; danach Kindergottesdienst für die Knaben.
Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Pf. Heber).
Untersdorf. Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.
Weistropf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Dienstag: 8 Uhr abends Jungmädcherverein (ältere Abteilung).
Herzogswalde. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Die Kirche ist wieder geheizt.
Heligsdorf. Lesegottesdienst in der Kapelle.
Sora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Röhrsdorf. Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst; danach Beichte und heiliges Abendmahl. — Montag: 8 Uhr abends Jungfrauenverein.
Einbach. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst.
Blantenstein, Rasm. 12 Uhr Predigtgottesdienst.
Tanneberg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; danach Kindergottesdienst.
Reuthen. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst.
Burkhardtswalde. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst.
Deutschenbora-Rothschönberg. Vorm. 8 Uhr in Deutschenbora, vorm. 10 Uhr in Rothschönberg Predigtgottesdienst. Vorm. 12 Uhr Kindergottesdienst.

Vereinskalender.
Turnverein D. S. 20. Februar Fackelungsvergnügen.
Verein junger Landwirte. 23. Februar Lichtbildvortrag.
Grund- und Hausbesitzerverein. 27. Februar Monatsversammlung.

Wetterbericht.
Vorherjage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 20. Februar. Vorwiegend Trübung durch Nebel oder Hochnebel. Im übrigen wechselnd bewölkt. Unterschiede zwischen Tages- und Nachttemperaturen geringer. Nachfröste abgeschwächt. Im Gebirge Fortdauer des Frostwetters. Etwas zunehmende Winde aus westlicher Richtung. Im späteren Verlaufe geringfügige Schauer streifenweise nicht ausgeschlossen.

Sachen und Nachbarchaft

Aus der Praxis des sächsischen Dreiskommissars.

Sattler- und Tischlerarbeit. — Trinkgelder im Gastwirtsgeverbe.

Aber die Herabsetzung der Preise für Leistungen im Sattlergewerbe haben Verhandlungen zwischen dem Beauftragten des Reichskommissars für Preisüberwachung für Sachsen, Ministerialrat Dr. Schelcher, und dem Sächsischen Landesverband des Sattlergewerbes stattgefunden. Der Landesverband hat eine mindestens 12- bis 15prozentige Senkung der Preise zugesagt, die sich aus der allgemeinen Herabsetzung der Löhne und der Unkosten sowie aus einer Verkürzung des Verdienstaufschlages ergibt. Die einzelnen Handwerker haben ihre Preise genauestens zu berechnen und sich im eigenen Interesse der gesunkenen Kaufkraft ihres Kundentums anzupassen. Weiter sind auch mit dem Verband Sächsischer Tischler-Vereinigungen Verhandlungen über Herabsetzung der Leistungen für Tischlerarbeiten usw. aufgenommen worden. Auch hier hat der Landesverband eine erhebliche Senkung der Kalkulationspreise zugesagt, die sich am Endergebnis mit etwa 15 bis 20 Prozent auswirkt. Es ergab sich auch hier Übereinstimmung, daß es im Interesse des Handwerkes selbst liege, den Rückgang des Umsatzes durch möglichst niedrige Preisstellung weitzumachen. Beide Vereinigungen versicherten, daß ihre Mitglieder seiner Preisbindung unterworfen seien.

Mit den Vertretern des Dresdner Gastwirtsgeverbes ist von Dr. Schelcher über die Vergütung von Fernsprecherbenutzung, die Trinkgelderfrage und die Preise für Mineralwässer verhandelt worden. Die Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß künftig vom Gastwirt für ein Ortsgespräch nicht mehr als 15 Pfg. (bisher 20 Pfg.) verlangt wird, während für Gespräche nach auswärts ein Zuschlag bis zu 10 Prozent, höchstens aber ein solcher von 30 Pfg. erhoben werden darf. Wirtschaften mit luxuriöser Ausstattung und besonderen Bedienungsaufwänden für den Fernsprecher können über diese Sätze hinausgehen. Trinkgelder dürfen nicht nach oben auf volle 5 oder 10 Pfg. abgerundet werden. Der Verband wird seine Mitglieder anweisen, die vom Reichskommissar erlassene Anordnung über die Preise der Mineralwässer genau einzuhalten.

Freital. Oberbürgermeister Klimpel bleibt. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat Oberbürgermeister Klimpel die vor kurzem erfolgte Wahl zum Oberbürgermeister von Brandenburg (Havel) nicht angenommen.

Rähnitz-Hellerau. Zu den Unterschlagungen bei der Gemeindefasse. Wie wir erfahren, sind die Untersuchungen gegen den Kassenspektor Farre wegen fortgesetzter jahrelanger Unterschlagung in vollem Gange. Die unterschlagene Summe dürfte an 20 000 Mark heranreichen. Gegen Farre schwebt übrigens bereits seit längerer Zeit ein Disziplinarverfahren, in das noch weitere ehemalige Gemeindebeamte hineingezogen sind, und in dem es sich um die Kreditgewährung an einen Verlaß handelt.

Bautzen. Im letzten Augenblick. Der Wirtschaftsgesellschaft Löschau befand sich nach dem Heimweg nach Casewitz, als er sich plötzlich unwohl fühlte und niederlegen mußte. Der starke Frost ließ ihn fast erstarren, so daß er sich nicht mehr erheben konnte. Im letzten Augenblick fanden ihn Vorübergehende und brachten ihn ins Krankenhaus. Löschau hat sich schwere Erfrierungen zugezogen.

Cartau bei Zittau. Aufgehobene Bürgermeistereiwahl. Vor etwa vier Wochen wurde hier der ehemalige Leutersdorfer Gemeindefasse Preuß zum berufsmäßigen Bürgermeister gewählt. Diese Wahl ist jetzt durch Urteil des Oberverwaltungsgerichts aufgehoben worden, da auf Grund der Rotverordnungs-Gemeinden mit weniger als 1500 Einwohnern keinen berufsmäßigen Bürgermeister haben dürfen.

Leisnig. Hier fehlt die Prügelstrafe! Ein altes Mütterchen hatte sich in einem Behälter aus der teilweise von den Nationalsozialisten unterhaltenen Köstliche Wittagehen geholt. Ein jüngerer Mann hatte daran Anstoß genommen und schlug der Frau den Kopf aus der Hand, so daß sich das Essen auf die Straße ergoß. Die rohe Tat, für die eine exemplarische Bestrafung angebracht wäre, hat hier große Erregung hervorgerufen.

Colditz. Verlorene Liebesmäh! In dem Heimatturm, der schon zahllose Male von Eindringern heimgesucht worden ist, drangen nachts abermals Diebe ein. Sie fanden nur zwei Kästen mit Bier, die sie heraus-schleppten. Draußen aber stellten sie fest, daß das seit dem Herbst lagernde Bier sauer geworden war. Aus Blut darüber zertrümmerten sie sämtliche Flaschen und streuten die Scherben umher.

Chemnitz. Bildung eines Luftschugbeirates. Im Polizeipräsidium fand eine Besprechung über Bildung eines Luftschugbeirates statt, also einer Arbeitsgemeinschaft, die der örtlichen Leitung der Luftschugkoordinatoren, die in den Händen des Polizeipräsidiums liegt, als beratendes und unterstützendes Organ beim Aufbau des zivilen Luftschuges zur Seite stehen soll. Die Durchführung des zivilen Luftschuges ist eine Angelegenheit der Zivilbehörden, also eine Wohlfahrtsangelegenheit für die Zivilbevölkerung.

Gersdorf (Bezirk Chemnitz). Verrohte Jugend. Als die „Christliche Jungschär“ von einer Zusammenkunft nach Hause ging, wurde sie von zwei anderen Jungen mit dem Rufe „Heil Mostau“ begrüßt. Als die Jungschärler diesen Gruß nicht erwiderten, wurde einer von ihnen von einem der kommunistischen Jungen mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Die politische Verrohung erreicht immer mehr auf die Jugend über.

Annaberg. Fehlbetrag in einer Kirchenfasse. In Neustadt wurde bei der Kirchenfasse ein Fehlbetrag entdeckt. Unter dem Verdacht, die fragliche Summe unterschlagen zu haben, wurde der Kantor Seiffert seines Amtes enthoben.

St. Egidien. Die Lungwiltbachregulierung. Die Unterhaltungs-gesellschaft des Lungwiltbaches hielt hier eine Hauptversammlung ab, in der Bürgermeister Nibel (Oberlungwitz) als Vorsitzender mitteilte, daß die Lungwiltbachregulierung in der St. Egidien und Riedlungswitz immer noch in der Schwebe hänge. Der Plan erfordert 250 000 Mark. Die Regierung habe die Staatsbeihilfe von 133 000 Mark noch nicht gewährt, obwohl sie zugesichert worden sei. Ohne diese Staatsbeihilfe könne der Plan nicht verwirklicht werden.

Zwidau. 31,8 Prozent Aufwertung. Der Stadtrat gibt bekannt, daß der vom Treuhänder geprüfte Teilungsplan der Städtischen Sparkasse vom Ministerium genehmigt worden ist. Der Aufwertungssatz für Alt-einlagen ist mit 31,8 Prozent festgesetzt worden.

Meerane. Erpreßerbriefe. Seit einiger Zeit sind an bekannte Meeraner Industrielle und Fabrikanten anonyme Briefe gesandt worden, in denen der Unbekannte diese unter Bedrohung aufforderte, erhebliche Geldbeträge an einer genau bezeichneten Stelle niederzuliegen. Jetzt gelang es endlich, dem Erpreßer eine Falle zu stellen und ihn zu ermitteln. Es handelt sich um einen 21 Jahre alten Burtschen, der als Mustermacher bei einer hiesigen Firma fest in Lohn und Brot steht. Der Täter entstammt einer angesehenen Familie.

Leipzig. Kommunistische Überfälle. Nach einer kommunistischen Erwerbslosen-demonstration kam es an mehreren Stellen der Stadt zu Ausschreitungen von heimziehenden Teilnehmern. Am Königsplatz wurde ein Angehöriger der NSDAP, von Demonstranten angegriffen. Er lief davon und stürzte dabei. Seine Verfolger traten ihn mit Füßen. Er erlitt eine Hinterkopfverletzung. Ferner wurde in der Eisenbahnstraße ein Angehöriger der NSDAP, von Demonstranten geschlagen. Beim Eintreffen des Überfallkommandos ergriffen die Täter jedesmal die Flucht. Am gleichen Abend wurde ein Angehöriger der NSDAP, Ecke Nürnbergstraße von einem Trupp politisch Andersdenkender überfallen und zu Boden geschlagen. Er hatte Kopfverletzungen erlitten. Gleichzeitig wurde ein Revolver mit fünf Patronen in der Wache abgeliefert. Er ist von dem Verletzten einem Kraftdroschken-fahrer übergeben worden. Der Geschlagene hat angegeben, daß er den Revolver einem der unbekannteren Täter entwendet habe.

Leipzig. Lastauto auf dem Bürgersteig. Auf der Kobitzgärtenstraße stießen ein Lastkraftwagen und ein Dreirad-Lieferautomobil zusammen. Das Lastauto fuhr dabei auf den Bürgersteig, erfasste die Wirtschaftlerin Anna Jersch, die einen leeren Kinderwagen schob, zerquetschte den Wagen und drückte die Frau gegen einen Baum. Die Wirtschaftlerin erlitt Querschnittsverletzungen und andere Verletzungen.

Greiz. Einbruch beim D. S. B. Nachts wurde in das Büro des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes eingebrochen. Den Eindringern fielen eine Geldkassette mit etwa 1000 Mark Bargeld und drei Sparkassenbücher in die Hände. Die Polizei konnte die Täter noch nicht ermitteln.

Tagespruch.

Trage fröhlich des Lebens Bürde! Arbeit heißt des Mannes Würde. Kurzer Nach fliehet Erdenleid, Langer Strom die Ewigkeit.

George Washington.

Zu seinem 200. Geburtstag.

Am 22. Februar feiern die Vereinigten Staaten von Nordamerika den 200. Geburtstag George Washingtons, des Begründers ihrer Unabhängigkeit. Als die englischen Kolonien in Nordamerika, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts aus 13 Staaten bestanden, sich gegen das Mutterland erhoben, weil sie die ihnen von England auferlegten Bölle und Steuern nicht länger tragen wollten...



Kampfen gegen Indianer und Franzosen. 1759 in die Befehlsgabe Veranlassung durch Veredlung als durch die Reinheit des Charakters, durch Scharfsinn und Entschiedenheit aus. Als Oberbefehlshaber des Heeres hatte er viele Mühe, die einem längeren Dienste abgeneigten, ungeschulten Soldaten bei der Fahne zu erhalten, gute Offiziere zu bekommen und das zur Kriegsführung nötige Geld aufzutreiben...

Am 4. Juli 1776 erklärten sich die 13 Kolonien als Vereinigte Staaten von Nordamerika für frei und unabhängig. Der 4. Juli gilt deshalb als Geburtstag der Vereinigten Staaten. Diesen politischen Erfolg entsprachen die kriegerischen nicht ganz, und es dauerte noch sieben Jahre, ehe der Krieg — durch den Friedensschluß von Versailles am 3. September 1783 — beendet und die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannt wurde.

Aufrufe und Erklärungen zur Reichspräsidentenwahl.

Zu der in der Öffentlichkeit verbreiteten Nachricht, daß der Präsident des Reichstages, General von Horn, einem zur Vorbereitung der Reichspräsidentenwahl neu gebildeten Hindenburg-Ausschuß angehört oder den Vorsitz des Ausschusses übernehmen werde, teilt die Pressestelle des Reichstages mit, daß diese Nachricht völlig auf der Luft gegriffen sei...

Zwischen haben weitere Parteien ihre Stellungnahme zur Kandidatur Hindenburgs bekanntgegeben. In einem Aufruf des Zentrums wird für die Wiederwahl Hindenburgs eingetreten. In diesem Aufruf heißt es: „Im Vertrauen auf die Zustimmung und Unterstützung ungezählter Volksgenossen außerhalb unserer Reihen, bekennen wir Mitglieder der Deutschen Zentrumspartei uns über alle politischen und konfessionellen Schranken hinweg im staatspolitischen und völkischen Gemeinschaftsgeist zu Hindenburg. Unsere Wahl ist getroffen. Sie ist auf den Würdigsten gefallen, den eine deutsche Mutter für diese Notzeit geboren hat.“

Der Vorstand des Deutschen Landvolks wendet sich in einem Aufruf „an das deutsche Landvolk“ und propagiert ebenfalls Hindenburgs Wiederwahl. In Hindenburg, so betont der Aufruf, vereint das deutsche Landvolk den vornehmsten Träger der uralten Gemeinschaft zwischen Schwert und Pflug, durch die allein in aller Geschichte gesunde und große Völker und Staaten geschaffen wurden. In Hindenburg sieht das deutsche Landvolk den Führer, der durch seine Stellung über den Parteien allein imstande ist, alle willigen Kräfte des deutschen Volkes zusammenzufassen zur erfolgreichen Durchführung des schweren Kampfes um Freiheit und Gleichberechtigung.

Jetzt 90 u. 45 Pf. Hier wirkt Wilsdruff Es macht unempfindlicher gegen Erkältung!

Hindenburg ist sein Rettungsprogramm gegenüber allen Ästen und Widerständen durchzuführen.

Gerüchte über eine Präsidentschaftskandidatur.

Eine Auslassung der Deutschnationalen Pressestelle. Die Deutschnationale Pressestelle teilt mit: An die Tatsache, daß Prinz Oskar von Preußen zum ersten Male als Vorstandsmitglied der deutschnationalen Vorstandsitzung beigewohnt hat, werden in der Presse, insbesondere im Vorwärts, irrtümliche Kombinationen geknüpft. Danach sollen die Deutschnationalen beabsichtigen, den Prinzen als Kandidaten für den Reichspräsidentenposten zu nennen, und der Prinz soll bereits sein Einverständnis gegeben haben. Wenn dem Vorwärts die Kandidatur des Feldmarschalls von Hindenburg nicht monarchisch genug sein sollte und er in seinem Drange nach rechts durchaus einen Hohenzollernprinzen aufgestellt sehen möchte, so wollen wir diese Anregung aufnehmen. Einweilen kann dem Vorwärts versichert werden, daß weder von einem Angebot noch von einer Annahme einer Kandidatur durch den Prinzen Oskar die Rede gewesen ist.

Ganz allgemein scheint überhaupt die Bedeutung des ersten Wahlganges und der dafür genannten Kandidaten etwas überschätzt zu werden. Nach Lage der Dinge kann der erste Wahlgang nicht zu einem endgültigen Ergebnis führen. Dies folgt insbesondere daraus, daß die Kommunisten und ein großer Teil der Anhänger der Sozialdemokratie den sozialdemokratischen Parolen für Hindenburg launig folgen werden. Der erste Wahlgang verlangt bekanntlich eine absolute Mehrheit, das heißt, etwa 18 Millionen Stimmen für den zu wählenden Kandidaten. Niemand wird annehmen, daß diese Zahl im ersten Wahlgang erreicht werden kann. Das wird schon allein durch die Stimmen, die der kommunistische Kandidat erhält, unmöglich gemacht.

Polenvertrag vor dem Reichsrat.

Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr. Der Reichsrat stimmt einem Abkommen mit Polen über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr zu. In dem neuen Abkommen sind einige Verbesserungen vorgenommen worden, die Erleichterung des Verkehrs im Grenzbezirk ist z. B. schärfer gefaßt worden. Bei den persönlichen Erleichterungen ist die wichtigste Neuerung die, daß der Grenzübergang auf die Dauer eines Jahres ausgestellt wird, was früher nur eine Ausnahme war. Auch sachliche Erleichterungen sind neu eingefügt worden. Es dürfen Arbeiter und Angestellte die ihnen von ihrem Arbeitgeber als Deputat gewährten Gegenstände zollfrei über die Grenze führen. Diese Erleichterung galt bisher nur für Oberschlesien.

Zugabegesetzentwurf angenommen.

Der Reichsrat hat in seiner Vollversammlung den Gesetzentwurf über die Gewährung von Zugaben zu Waren oder Leistungen in erster und zweiter Lesung durch Mehrheitsbeschluß angenommen. Auf Antrag Preußens wurde mit 36 gegen 30 Stimmen in der Hauptsache der süddeutschen Länder beschlossen, daß das Gesetz drei Monate nach seiner Verkündung in Kraft treten soll.

Die kommende Lage auf dem Arbeitsmarkt

Der Haushalt der Arbeitslosenversicherung. Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat den Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1932/33 verabschiedet. Präsident Dr. Drupp erklärte u. a. über die weitere Entwicklung des Arbeitsmarktes: Die im Sommer 1931 vorgenommene Schätzung über die Gestaltung des Arbeitsmarktes im Winter hat sich im wesentlichen als richtig erwiesen. Vermutlich wird die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ihren wintertypischen Höhepunkt etwa bei 6 1/2 Millionen finden. Damit wird eine Jahresdurchschnittszahl von rund 4,8 Millionen erreicht. Für das neue Haushaltsjahr ist ein Jahresdurchschnitt von 5,6 Millionen Arbeitslosen zugrunde gelegt.

Die Fabrik (ERIKA FORST)

„Meine Mutter“, sagte Nora fast mitleidig, in das schöne, jugendliche Gesicht der neuen Tante sehend, „ist sechs Jahre jünger als du; aber sie sieht aus, als ob sie deine — deine Mutter sein könnte!“ Barbara rollte lächelnd. Ihre klaren und heiteren Augen waren auf den Weg gerichtet, der, nachdem man einige enge und gedrängte Gassen überwunden, gerade und etwas steil vor ihnen lag. Nora bewunderte das edle Profil: die feine, leicht gebogene Nase, den kläglich geschnittenen, sehr schönen, reinen und frischen Mund, die hohe, kluge Stirn der Tante. Unter der Sportmütze hervor quollen dunkelbraune, volle Locken, ziemlich kurz gehalten, ohne ein einziges graues Haar.

Frau Barbara den Wagen in die breite und elegante Aufahrt eines herrschaftlichen Hauses, sprang aus dem Wagen und reichte Nora die Hand zum Aussteigen. „Willkommen in Haus Volkwant, Nora von Feldheim!“ jagte sie in einem Ton, der sowohl Schelmerei wie Feiertlichkeit auszudrücken schien. „Es heißt: im alten Hause, das ich ganz besonders liebe, in dem ich fast immer wohne. Droben auf dem Berge, am Föllerturm, haben wir noch eine ganz moderne Villa, die du auch bald sehen wirst. Aber hier bin ich so schön nahe der alten Fabrik, die noch immer die Hauptfabrik ist und längst ganz und gar modernisiert — hier bin ich den Büros ganz nahe! Beschaue dir den Stil, Nora! Das dunkle Schiefergefäß der Mauern, die weißen Fensterrahmen und Türen, die schlichte Front, das prächtige Barock des Haupteinganges. Hast du Sinn für Kunst? Vergißliche Häuser nennt man diese Art Gebäude. Aber nun laß uns endlich eintreten, Nora. Den Garten werden wir uns morgen ansehen — oder vielleicht auch nach Tisch, wenn es nicht zu ermüdend für dich ist.“ Den Wagen hatte ein bejahrter Fahrer bereits in die Garage gebracht, die neben der Villa lag. Die weite Halle, die breite Treppe, die gewaltigen Flügeltüren, die ganze sorglose Raumverwendung im Innern der Villa überwältigten Nora, das Großstadtsind, nicht weniger als alles andere, was sie bisher vom Bestium der Tante gesehen hatte. So reich kann man sein!, staunte in ihrer Seele das Offiziersbüchlerchen. Und das sind noch Verwandte von mir! Wenn das Herr Viehle lächelnd und sie empfand, daß ihr durch den Neureichen verwundenes Selbstgefühl hier ausbleiben und genesen könnte. Die Tante brachte Nora selbst auf ihr Zimmer. Es lag im zweiten Stockwerk, war groß, geräumig, hell, vor aus den breiten Fenstern einen prächtigen Blick über den parkähnlichen Garten und auf die Höhenzüge, die die Stadt ringsum einzuschließen schienen. Es war elegant und modern möbliert, enthielt außer Bett und Schrank und fließendem Wasser schöne Tische, Schreibstisch, Chaiselongue und Bücherregal.

„Wenn dir etwas fehlt, Nora, bestell es beim Zimmermädchen! Hier ist die Schüssel! Kannst du in einer Viertelstunde fertig sein? Dann werden wir einen Imbiß zu uns nehmen — und ich kann dir meinen — sie stotterte — einen anderen Hausgenossen vorstellen, mit dem ebenfalls gerechnet werden muß. Mein Sohn — Frau Volkwant zögerte wieder etwas; sie sprach mit höchlichem Widerstreben weiter — „mein Sohn ist vor acht Tagen abgereist; du wirst ihn sobald nicht kennenlernen.“ „Gleich er dir?“ „Auserklich — nein!“ lächelte Frau Barbara kopfschüttelnd. Nora öffnete eilends ihre Koffer und nahm ihr schönes rosa Seidenkleid heraus, das eigentlich nur für ganz besondere Gelegenheiten bestimmt war. Aber in dieser Umgebung schien es ihr sehr einfach, das mindeste, das sie tragen konnte. Sie wusch sich, ordnete ihr feines, buntes Haar, das fast schwarz war — ebenso wie ihre leuchtenden Augen — und das sich schmiegsam und weich in seinem strengen Schnitt um ihren schmalen Kopf legte; dann warf sie das Kleid über und — nach kurzem Zögern — entschied sie sich doch endlich für die neuen, ganz hellen, noch nie getragenen Seidenstrümpfe und die allerbesten Schuhe. Sie feuerte. Keine schönste Pracht ist gerade auf dem Weg für den Alltag in diesem feudalen Heim. Was soll daraus werden? Ich werde Mutter um schwarze Strümpfe bitten müssen, nicht weil es zu schlimm, weil es zu schön ist, um es zu tragen. Aber dann dämmte sie gleich ihre aufquellende Freude mit ihrem durch ihre kurze Lebenserfahrung bereits angereiften, misstrauischen Besinnismus. Erste Eindücke blenden! Nur nicht blenden lassen!, zögerte sie sich. Im Speisesaal brannten die Lichter über dem runden Tisch, der auf sorgfältigste gedeckt war. Frau Barbara war schon anwesend. Sie hatte ebenfalls ihr Sportkleid abgelegt und trug ein sehr schlichtes, braunes Seidenkleid, das dieselben Reflexe zeigte wie ihr wundervolles, lockiges Haar. (Fortsetzung folgt.)

Kleinfiedlung und Erwerbslosenfürsorge.

Gelernte Bauhandwerker sollen zugelassen werden. Der Reichskommissar für die vorstädtische Kleinfiedlung, Dr. Saasen, setzte sich mit verschiedenen Angriffen auseinander, die dahin laut geworden sind, daß das Siedlungsziel nach seinem Umfang nicht den Anforderungen entspreche, die seitens der Reichsregierung gemacht worden seien. Mit beginnendem gutem Bauwetter werde man in die praktische Arbeit bald überall eintreten können. Der Reichskommissar betonte gegenüber verschiedenen laut gewordenen Befürchtungen, daß der Besitz einer vorstädtischen Kleinfiedlerstelle allein nach den gesetzlichen Bestimmungen kein Grund zur Entziehung der öffentlichen Fürsorge sei. Die Erwerbslosen brauchten sich auch nicht aus Sorge von einer Benachteiligung der Arbeitsvermittlung vor der Bewerbung um eine Kleinfiedlerstelle abhalten zu lassen. Neben der Selbst- und Nachbarnhilfe soll auf die Mitarbeit gelernter Bauhandwerker nicht grundsätzlich verzichtet werden.

Neuregelung der Fürstenabfindung angenommen.

Rechtsausschuß des Reichstages.

Der Rechtsausschuß des Reichstages nahm den sozialdemokratischen Gesetzentwurf über die Neuregelung der vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen der Länder mit den vormals regierenden Fürstenhäusern und Mitgliedern standesherrlicher Familien in zweiter Lesung mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten an.

Außerdem wurde ein Zusatzantrag des Zentrums angenommen, der das Gesetz zur Regelung älterer staatl. Renten dahin ergänzt, daß durch Landesgesetz die Gläubiger die Zahlung der Aufwertungsbeiträge nicht vor einem bestimmten Termin, spätestens jedoch zum 1. Januar 1935, verlangen können. Ein weiterer angenommener Antrag der Sozialdemokraten ergänzte den Gesetzentwurf dahin, daß bereits anhängige Verfahren an die neuzubildende Reichsschiedsstelle beim Reichsministerium übergehen.

Dr. Everling (Dm.) erklärte, der sozialdemokratische Antrag stelle geradezu eine Bestrafung der fürstlichen Häuser dar, die sich im Entgegenkommen gegenüber den Landesregierungen statt auf Kapital oder Befassung von Grundeigentum auf Rentenzahlungen eingelassen hätten.

Aber den Gesetzentwurf hat nunmehr der Reichstag selbst zu entscheiden.

Die französische Kabinettsbildung.

Painlevé beauftragt.

Der Präsident der Republik hat den ehemaligen Ministerpräsidenten Painlevé mit der Kabinettsbildung beauftragt. Painlevé hat angenommen, nach einer langen Unterredung mit Tardieu hatte sich der Staatspräsident entschlossen, zunächst die Bildung einer Konzentrationregierung zu versuchen.

Als langjähriger Kriegsminister und Vater der französischen Heeresreform schien Painlevé der geeignete Mann, um zugleich mit den Bedenken der Linken gegen einen allzu scharfen Rechtskurs auch diejenigen der scharf rechtsgerichteten Kammermehrheit gegen eine Wiederkehr einer Kartellregierung zu zerstreuen. Painlevé hat erst kürzlich während einer Abrüstungsgesprächung die französische Rüstungstheorie energisch verteidigt und sich dadurch das Vertrauen der Rechten in erhöhtem Maße gesichert.

Neues japanisches Ultimatum.

Der japanische Oberkommandierende bei Schanghai hat den Chinesen ein neues befristetes Ultimatum überreicht, in dem die Zurückziehung der chinesischen Truppen auf 20 Kilometer von der Stadt, die dauernde Entfestigung der Wufungforts und die Räumung der gesamten Frontlinie bis Sonnabend 7 Uhr verlangt wird.

Die volle Durchführung des Rückzuges könne bis Sonnabend 17 Uhr Ostzeit erfolgen.

Der Artilleriekampf bei Schanghai dauert fort. Mithin wird aus Tokio mitgeteilt, daß im Zusammenhang mit der Verschlechterung der Lage in Schanghai der japanische Kriegsminister angeordnet hat, daß die 12. japanische Division nach Schanghai abtransportiert wird. Die Frage der Entsendung der achten japanischen Infanteriedivision ist vom japanischen Kaiser noch nicht entschieden worden.

Keine Anerkennung der mandchurischen Regierung durch Amerika.

Die maßgebenden Beamten des amerikanischen Staatsdepartements in Washington haben angedeutet, daß die amerikanische Regierung die neu gebildete unabhängige mandchurische Regierung in keinem Fall anerkennen werde, da sie von den japanischen Militärbehörden gewaltsam eingesetzt sei. Eine Anerkennung würde auch Simons' Erklärung über die Fernostpolitik der Vereinigten Staaten vom 7. Januar unwiderrufen.

„Unabhängige“ Mandchurei.

Die Gefahr neuer internationaler Konflikte.

Die Mandchurei ist zum unabhängigen Staat proklamiert worden.

Die Unabhängigkeitserklärung der Mandchurei löst ein Gebiet von etwa 800 000 Quadratkilometer Fläche mit rund 30 Millionen Einwohnern aus dem chinesischen Reichsverband heraus. Das unter „Unabhängigkeit der Mandchurei“ zu verstehen ist, wird erst die Zukunft zeigen. Auch bei Anerkennung der japanischen Vormachtstellung werden die anderen Mächte, vor allem Amerika, auf dem Grundsatz der Offenen Tür bestehen bleiben. Es ergibt sich jedenfalls die Gefahr weitreichender internationaler Verwicklungen für die am Fernen Osten interessierten Mächte.

Englands Prestige.

Bedrohliche Lage in Schanghai.

Angeichts des außerordentlichen Ernstes der Lage in Ostasien hat der englische Außenminister Sir John Simon eine Abreise nach Genf bis auf weiteres verschoben, jedoch jetzt es, daß er zur Vollversammlung des Völkerbundes gehen werde, die über den chinesisch-japanischen Streifall verhandeln soll.

Die Entwicklung in Schanghai hat ernste Besorgnis in London ausgelöst. Es handelt sich jetzt auch besonders für England schon um eine Prestigefrage. Die Rücksichtnahme auf

die gefährdete Stellung Australiens,

die große Erregung der dortigen Bevölkerung sowie das Ansehen Englands im Fernen Osten und seine Stellung in Indien sind mehr denn je bei den englischen Regierungskreisen in den Vordergrund getreten und wirken mitbestimmend auf die Haltung gegenüber Japan, die sich ichtlich verheißt hat. Hinzu kommt die Sorge um

die Möglichkeiten und Folgen der Völkerbundspolitik.

Die Absichten gewisser Kreise, durch den Völkerbund wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen in Gang zu setzen, kelten eine ungewohnte Gefahr dar, da sie mit hoher Wahrscheinlichkeit auch auf den militärischen Widerstand Japans treffen würden und ohne Mitwirkung Amerikas kaum durchführbar sind. Diese aber ist zunächst nicht zu erwarten. Der beschleunigte Ausbau Singapors als Flottenstützpunkt ist bereits Gegenstand ernstester Erwägungen.

Der Kriegsminister Lord Halifax erklärte im Oberhaus, daß die Lage in Schanghai der englischen Regierung schwere Sorge bereite. Die dortigen Ereignisse ließen sich tatsächlich mit dem Neu-Mächte-Abkommen und dem Kollogg-Pakt schwer in Einklang bringen. Die Gefahr für die internationale Niederlassung sei noch nicht vorüber. Falls es nötig sein sollte, würde eine Räumung Schanghais in Erwägung gezogen werden müssen, aber es würde die schwersten Nachteile mit sich bringen. Die englische Regierung wolle keine Entschlüsse treffen, bis beide Parteien Gelegenheit gehabt hätten, ihre Auffassungen darzulegen.

Kämpfe in Kostarika.

Die Hauptstadt geräumt. — Hunderte von Personen getötet. Die blutigen Kämpfe in Kostarika wurden mit großer Erbitterung von beiden Seiten geführt. Die Regierung verfügte die Räumung der Hauptstadt San Jose durch die Zivilbevölkerung. Im ganzen Lande sollen bereits mehrere hundert Personen getötet worden sein.

Dem Führer der Aufständischen, Quesada, ist es gelungen, das Fort Bellavista in San Jose gegen zahlreiche Angriffe der Regierungstruppen zu halten. Das amerikanische Konsulat, das gerade dem Fort gegenüber liegt, ist gleichfalls beschossen worden.

Der Aufstand in Kostarika zusammengebrochen.

New York. Wie aus Colon (Panama) gemeldet wird, ist der Aufstand in Kostarika nunmehr endgültig zusammengebrochen. Die Aufständischen sollen sich ergeben haben, und die Ruhe wieder hergestellt sein.

Verwaltungsreform in USA.

Auch Hoover muß sparen.

Präsident Hoover hat eine Sonderbotschaft an den Kongress gerichtet, in der er auf das schwerfällige und kostspielige Arbeiten der Verwaltungsmaschinerie hinweist und um Vollmacht für Reorganisation der Verwaltungsexekutive ersucht. Er beabsichtigt, zahlreiche Behörden aufzulösen, die die Verwaltungsarbeit nach seiner Ansicht nur unübersichtlich gestalten. Der Verwaltungsapparat soll geschäftsmäßig aufgezogen werden, wodurch erhebliche Ersparnisse gemacht werden.

Die deutsche Substratosphärenfahrt.

Der Ballon „Ernst Brandenburg“ gestartet. Der Ballon „Ernst Brandenburg“ ist in Bitterfeld zu einer Substratosphärenfahrt (Fahrt bis an die Grenze der Stratosphäre) gestartet. Die Fahrt dient der Kontrolle und Vervollständigung der Höhenstrahlennmessungen. Meteorologischer Leiter ist Sudsdorf, Berlin, Führer des Ballons ist der Bitterfelder Ballonführer Schüßler. Ein zweiter Ballon begleitete den Substratosphärenballon in geringerer Höhe.

Die beiden Substratosphärenforscher erschienen zu der Fahrt in voller Polarleibung, in schwere Pelze vermuntert und in Filzschuhen. Der Ballon, der 200 Kubikmeter Wasserstoffgas faßt, führte viele Instrumente mit. Nach dem Start gab Professor Kolhörster, der wissenschaftliche Leiter der Fahrt, Auskunft über die zu machenden Forschungen. Die vom Ballon mitgeführten Instrumente seien von ihm (Kolhörster) erfunden und schon bei der Nordpolfahrt Nobiles benutzt worden. Trotz der Katastrophe der Nordpolerpedition hätten sie alle Zwischenfälle gut überstanden.

Höhenfahrt des Ballons „Ernst Brandenburg“ gelungen.

Nach einem in Rothemühle (Westfalen) ausgegebenen Telegramm ist der Ballon „Ernst Brandenburg“ mit Führer Schüßler-Bitterfeld und dem Meteorologen Sudsdorf-Berlin bei Olpe in Westfalen glatt gelandet. Es wurde eine Höhe von 3000 Metern erreicht, so daß der Zweck der Höhenfahrt erfüllt sein dürfte.

Kurze politische Nachrichten.

Entgegen den Zusicherungen, die im Völkerbundrat der deutschen Regierung auf eine Entscheidung in kürzester Frist gemacht wurden, ist es bis jetzt noch immer nicht möglich gewesen, den Zeitpunkt für die Verhandlungen des Völkerbundesrates über die Memelfrage festzusetzen.

Der badische Minister des Innern hat wegen der sich häufenden Störungen der öffentlichen Ordnung öffentliche Veranstaltungen der Nationalsozialisten und Kommunisten auf Grund der Bestimmungen der Notverordnung vom 19. bis einschließlich 28. Februar verboten.

DIE FABRIK

Roman von Marliese Sonnborn
(ERIKA FORST)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Ihr feines Antlitz mit den Farben des Eisenblechs erschien in dieser Umgebung, in diesem Gewand fast noch zarter und jugendlicher als vorher — und unwillkürlich angezogen, aber auch überwältigt von der Annuit und Güte, die nicht nur das Gesicht, die ganze Erscheinung der fast noch fremden Verwandten ausdrückte, neigte sich Nora und küßte die schmale, sehr gepflegte Hand, die sich ihr entgegenstreckte. Frau Barbara lächelte in einem leisen, aber keinesfalls verlegenden oder lieblosen Spott.

„Gelt ja — das ist noch alles so neu und fremd hier!“ sagte sie. „Das verwirrt und ängstigt. In ein paar Tagen — hoffentlich — bist du an alles gewöhnt, kannst schauen, urteilen, kritischer lernen. Und hier — ja, laß mich dir vorstellen —, das also ist —“

Nora bemerkte die sichtliche Verlegenheit der sonst so sicheren Tante mit Ersauern. Unwillkürlich sah sie sich um. Hinter ihr stand ein sehr großer, breitschultriger junger Mann in einem eleganten Abendanzug.

— das also ist — Herr Hell!“ vollendete Frau Volkmannt etwas mühsam.

Noras dunkle Augen begegneten mit vollendeter Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit den blauen, hellen ihres Gegenübers. Er war blond, seine Gesichtszüge nicht unintelligent, aber wenig fein. Das goldblonde Haar, schön gewellt, war entschieden das Hübichste an ihm.

Gewiß ein höherer Angestellter, ein Vertrauensmann der Tante, dachte Nora. Schade, wieviel lieber bliebe ich mit ihr allein. Der junge Mann — er schien so um die Dreißig herum zu sein — musterte sie ungeniert und eingehend, mit einer gewissen blasierten Unverfrorenheit, die sie reizte.

„Guten Abend!“ sagte sie mit leisem Nachdruck, um die

Musterung zu unterbrechen. Da ging ein fröhliches Lächeln über sein Gesicht, das es unendlich verjüngte und verschönte.

„Ei, sieh da, gnädiges Fräulein, die Reife hat Sie nicht angegriffen?“ fragte er in gutmütiger Ironie.

„Reisen — Neues sehen — etwas erleben — das greift mich nie an!“

„Beneidenswerte Jugend!“ seufzte der andere blasiert.

Nora sah zur Tante hinüber. Auf deren weißen Wangen brannte ein helles Rot.

„Wir — wollen uns setzen“, sagte sie, sichtlich behindert.

„Hell, ichente Sie ein!“

„In Befehl, Gnädigste!“

Hell entorkte die Flasche und waltete seines Amtes.

Es gab nur einen letzten Zwick. Man brauchte keine Verdiennung. Nora fühte Befangenheit. Mit einem Schlag empfand sie sich als störend, als unwillkommen, als hindernd in dem Kreis.

Sie ob hastig und ohne aufzublicken. Die beiden andern sprachen wenig miteinander, und ganz augenscheinlich waren sie durch ihre Anwesenheit in ihrer Art, sich miteinander zu geben, eingeschränkt.

„Sind die jungen Berliner Damen alle so schweigsam?“ wandte sich endlich Herr Hell direkt an Nora. „Hier in der Gegend erzählt man von der großen Berliner — Mundanlage.“

„Die kommt auch anderwärts vor“, entgegnete Nora paßig.

Sympathien und Antipathien entschieden sich bei ihr meist sehr schnell; in puncto Hell waren sie entschieden.

Der junge Mann lachte gutmütig.

„Haben Sie trefflichere Menschenkenntnis!“ spottete er.

„So schnell hat mich noch niemand durchschaut.“

„Ich denke nicht daran, Sie gemeint zu haben“, sagte Nora abweisend. „Ich habe noch kein Wort, noch kaum ein Wort von Ihnen gehört, und urteile nicht so vorwichtig.“

„Aber vielleicht haben Sie einen sicheren Instinkt?“ Nora errötete.

„Ich bemähe mich, vorurteillos zu sein“, sagte sie etwas pedantisch.

Herr Hell lachte von neuem.

„Au!“ erwiderte er bloß, aber voll fröhlicher Mofanterie.

„Nora ist müde, sie hat eine lange Reise hinter sich“, begütigte die Tante. „Ich hoffe, ihr werdet euch gut verhalten. Sie werden sich Fräulein von Feltheims in den nächsten Tagen etwas annehmen müssen, Hell!“

„Von mir aus — mit Vergnügen!“

Nach Tisch ging man in den kleinen Salon, der das Spezialzimmer Frau Volkmannts zu sein schien. Nora hatte gehofft, mit der Tante allein bleiben zu können. Aber der junge Mann, über dessen Stellung und Berechtigungen im Hause sie sich sehr unklar war, schloß sich den Damen wie selbstverständlich an.

„Erzählen Sie uns ein bißchen von Berlin“, sagte er zu Nora. „Ich bin lange nicht dagewesen.“

„Das Berlin, in dem man sich amüßert, ist mir fremd. Und das Berlin der Arbeit ist für die meisten ziemlich langweilig“, erwiderte sie ernst.

„Aber über deine Arbeit etwas zu hören, würde mich sehr interessieren“, warf die Tante ein. „Nimmst du?“

Sie reichte Nora ihr Zigarettenetui.

Nora bediente sich und begann zu plaudern. Sie schilderte Firma Pieske, Lebensmittel Engros, und verschwiegte nicht ihre Schwierigkeiten, nachdem sie mit dem Arbeitgeber zu schroff gebrochen. Die beiden lauschten sichtlich interessiert.

„So ein junges Mädel“, sagte Frau Barbara schlechthin mit einer warmen Zeitnahme in der Stimme, „und schon solch ernste Kämpfe.“

„Ach, Tante, mir ging es ja noch gut, ich habe Mutter, habe ein Heim. Und arbeiten und kämpfen ist mir fast ein Lebensbedürfnis. Nur die ewige und dauernde Erschlossenheit der letzten Monate — so was reibt auf.“

Hell hatte, in dem tiefen Klubfessel liegend, still gelauscht. Nora hatte seine Anwesenheit fast vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vergewaltigung Memels.

Preussischer Landtag.

u. Berlin, 18. Februar.

Der Preussische Landtag bestätigte mit den Stimmen der Regierungsparteien den Beschluß seines Hauptausschusses auf Ablehnung der von den Deutschnationalen, den Kommunisten und der Deutschen Fraktion gestellten Anträge auf Aufhebung der zweiten preussischen Konvention.

Annahme fand der Antrag, wonach das Staatsministerium ersucht wird, nochmals zu prüfen, ob von einer Schließung des Schiller-Theaters in Berlin Abstand genommen werden kann. Weiter wurde auch der Antrag des Hauptausschusses bestätigt, der die Einstellung von Mitteln für die Staatsoper in Kassel und in Wiesbaden in den Haushalts für 1932 verlangt. Die Bestimmungen über die pädagogischen Akademien ergraben, daß es bei den Beschlüssen der Regierung bleibt, daß von den 15 geplanten Akademien nur sechs erhalten bleiben.

Ferner wurde ein Antrag der Staatspartei angenommen, wonach die Regierung durch baldige Änderung der Sparverordnungen jede Schlechterstellung der preussischen Beamten gegenüber den Reichsbeamten beseitigen soll.

Nach einem weiteren Landtagsbeschlusse zu den Vergewaltigungsreformen wird die Regierung ersucht, bei der Neuordnung auf die spätere Reichsreform Bedacht zu nehmen, vor Entscheidung die örtlichen Instanzen nach Möglichkeit zu hören und die Leistungsfähigkeit der Verwaltungsbezirke entscheidend sein zu lassen.

Das Haus beschäftigte sich mit Interpellationen und Anfragen der sozialdemokratischen Fraktion über angebliche Korruptionsercheinungen im pommerischen Genossenschaftswesen und über einen Aufmarsch des Pommerischen Landbundes zur Bildung einer sogenannten Not- und Schicksalsgemeinschaft. Ein weiterer Antrag verlangt Vorkehrungen dagegen, daß Gelder der Pommerischen Spiritusverwertungs-Gesellschaft für parteipolitische Zwecke Verwendung finden. Ein dritter Antrag ersucht die Regierung, den Terror des Pommerischen Landbundes, der in einer Aufforderung an seine Mitglieder, Zahlungen in einer ganz bestimmten Reihenfolge zu leisten, im Zwangsversteigerungen zu verbinden, gegeben wird, mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Nach kurzer Aussprache, in der die Deutschnationalen sich gegen die Vorwürfe der Sozialdemokraten wenden, werden die Anträge der Ausschüsse überwiesen. Die Interpellationen werden für erledigt erklärt.

Auf der Tagesordnung steht dann der deutschnationale Antrag über

Die Verletzung der Memellandkonvention durch die litauische Regierung. Der Verfassungsausschuss, der sich mit dem Antrag beschäftigt hat, schlägt seine Annahme in ihrer Fassung vor, wonach das Staatsministerium ersucht wird, sofort auf die Reichsregierung einzuwirken, alle nur möglichen Maßnahmen gegenüber der litauischen Regierung anzuordnen, um dem vergewaltigten Deutschland im Memelland zu seinem Rechte zu verhelfen.

Abg. Bugdahn (Soz.) betont, daß der Antrag über den Verleumdungsfall weit hinausgeht. Er sei ein Protest des Deutschen gegen die schwere Verletzung der bestehenden Verträge im Memelland durch Litauen, das das Deutschtum unterdrückt. Die Sozialdemokraten seien grundsätzliche Gegner aller Gewaltmaßnahmen.

Abg. Binger (Ztr.) stellt mit Genugtuung fest, daß das deutsche Volk etwa seit dem flammenden Protest gegen die schändliche Gewalttat Litauens an den deutschen Brüdern im Memelland. Das Memelland sei deutsch; daran könne auch die nach einem Raubüberfall der Litauer vom Völkerverbund geübte Autonomie nicht ändern.

Abg. v. Helldorf (Din.) schildert, wie man im Osten mit wachsender Empörung den litauischen Rechtsbrüchen im Memelland habe zusehen müssen. Der Völkerverbund, der das Memelland garantiert, habe die Pflicht, jetzt einzugreifen. Doch nie sei in Deutschland eine solche Forderung geangewandt worden wie jetzt von diesem Bienenrotte.

Abg. Schulz-Neuß (Ztr.) betont, daß die Memellandfrage gegen den Willen der Verträge gezogen wurde. Er bringt einen Antrag ein, wonach die Staatsregierung auf die Reichsregierung im Sinne des Ausritts Deutschlands aus dem Völkerverbund einwirken solle.

Abg. Steffens (D. V.) spricht von dem schamlosen Verhalten der litauischen Regierung und klagt Litauen an der Verletzung und Verhöhnung der unabweislich deutschen Besetzung des Memellandes.

Abg. Goldmann (Landvolk) verlangt, daß die Reichsregierung alle Mittel anwende, um die Rechte der deutschen Mehrheit des Memellandes wiederherzustellen und zu sichern, zugleich aber auch eine angemessene Entschädigung für den unwilligen Rechtsbruch der litauischen Regierung zu erreichen.

Abg. Geymel (Sozialist.) spricht der musterhaften Haltung der Reichsregierung im Sinne des Ausritts Deutschlands aus dem Völkerverbund und Dank aus.

Abg. Heßmann (Wirtschafts.) tritt für eine selbständige deutsche Regelung der Memellandfrage für den Fall des Verfalls des Völkerverbundes ein.

Kleine Nachrichten

Zur Fusion der Großbanken.

Berlin. Die Gerüchte, nach denen der Barmer Bankverein mit der Commerz- und Privat-Bank fusioniert werden wird, werden von unterrichteter Seite bestritten. Die Commerz- und Privatbank verfügt über ein Aktienkapital von 75 Millionen Mark und ein Eigenkapital von 115 Millionen Mark. Das Kapital des Barmer Bankvereins betrug 35,8 Millionen Mark, denen Rücklagen von 18 Mill. Mark hinzuzurechnen sind. Die Bilanzsumme des Instituts betrug auf 424 Millionen Mark. Die Bilanzsumme der Commerzbank wurde 1930 mit 1,8 Milliarden angegeben.

Diskontierung in England.

London. Die Bank von England hat sich entschlossen, ihren seit September vorigen Jahres bestehenden Diskontsatz von 6 auf 5 Prozent zu erniedrigen. — Schweden folgte dem englischen Beispiel und nahm ebenfalls eine Senkung seines Diskontsatzes, allerdings nur um 1/2 auf 3 1/2 Prozent vor.

Effektenhandel an der Berliner Börse ab Donnerstag nächster Woche.

Berlin. Der Berliner Börsenvorstand hat beschlossen, den vom preussischen Handelsministerium nunmehr zuerlassenen Freiverkehr in den Börsenplätzen der Wertpapier-Börse ab Donnerstag, den 25. Februar, wieder aufzunehmen.

Fünf Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet.

Stettin. In der Ortschaft Kamminie war der Rentempfangs-Probel mit seiner Familie in eine Wohnung in dem leer stehenden Hause eines Briefträgers gezogen. Seit dem folgenden Tage wurde von der Familie Probel niemand mehr gesehen. Als zwei Tage später die Ehefrau des Briefträgers, durch das lange Ausbleiben der Mieter beunruhigt, die Wohnung öfnete, fand sie das Ehepaar Probel, einen 16-jährigen Sohn, eine sechsjährige Tochter und ein etwa sechs Wochen altes Kind tot in ihren Betten. Nur ein dreijähriges Kind lebte noch. Die fünf Personen sind durch Kohlenoxydgasvergiftung ums Leben gekommen. Das Abflusrohr des eisernen Ofens war verstopft.

Das neue estländische Kabinett.

Reval. Die neue estländische Regierung ist gebildet worden. Sie stützt sich auf eine bürgerliche Koalition, die über eine starke Mehrheit im Parlament verfügt. Staatspräsident (Ministerpräsident) wurde Teerant (Agrarpartei), Außenminister Tõnison (Mittelpartei).

Neues aus aller Welt

Drei Opfer einer Eifersuchtstat. In Regensburg gab ein Reichswehrangehöriger auf ein Mädchen, mit dem er ein Verhältnis unterhalte, sowie auf dessen Mutter mehrere Schüsse ab. Die Mutter wurde durch drei Angeln in die Brust getroffen. Das Mädchen, das in den Rücken einen Schuß erhielt, und der Befreite, der sich nach der Tat einen Kopfschuss beibrachte, wurden schwerverletzt in das Krankenhaus eingeliefert. Hier erlag der Befreite seinen Verletzungen. Als Grund zur Tat wird Eifersucht angegeben.

Großfeuer durch Gasexplosion. In einem Wohnhaus in Loulon ereignete sich eine Gasexplosion, die das ganze Gebäude in kurzer Zeit in ein Flammenmeer verwandelte. Einer der Bewohner des Hauses, der sich über das Dach auf das Nachbargebäude zu retten suchte, stürzte ab. Er war auf der Stelle tot. Fünf andere Bewohner, darunter zwei Kinder, erlitten so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.

Miesenunterschlagungen in einem polnischen Finanzamt. Im Finanz- und Steueramt in Lodz wurden Unterschlagungen, die insgesamt auf 14 Millionen Lott (rund sieben Millionen Mark) geschätzt werden, festgestellt. Als Schuldiger wird der Vorstand des Steueramtes, ein Mann namens Richter, bezichtigt.

Ein Leningrader Dom als Gottlosmuseum. Wie eine sowjetamtliche Meldung aus Leningrad besagt, ist die dortige Kasankathedrale in ein Gottlosmuseum umgewandelt worden. In der amtlichen Meldung wird als die Grundausgabe des Museums bezeichnet, „die gegenrevolutionäre Rolle der Religion und der religiösen Organisationen“ zu betonen.

15 Millionen Dollar unterschlagen. In Chicago wurde nach wochenlangen Untersuchungen gegen sechs Beamte des Bain-Bank-Konzerns Anklage wegen Unterschlagung von insgesamt 15 Millionen Dollar erhoben. Der Konzern umfaßt zwölf Banken und hat im Juni letzten Jahres die Zahlungen eingestellt. Unter Vorpiegelung falscher Tatsachen haben die Angeklagten Auszahlungen gemacht, die sich zu ihren Gunsten auswirkten. Ferner haben sie sich an Depositenverschiebungen zahlungsunfähig gewordener Banken beteiligt.

Theaterbrand in Newyork. In dem zehnstöckigen Palace Vaudeville-Theater in Newyork brach während der Vorstellung ein Feuer aus. Die 1700 Zuschauer ergriffen in wilder Panik die Flucht, doch wurde glücklicherweise niemand verletzt. Der Sachschaden ist sehr groß.

Bunte Tageschronik

München. Das Gesamtergebnis der Sammlung für die durch den Glasfabrikbrand geschädigten Künstler beträgt 194 169 Mark. An die Besitzer der bei dem Brande vernichteten Kunstwerke verstorbener Meister wurde von Versicherungsgesellschaften rund eine Million Mark ausgezahlt.

Kairo. Der ägyptische Ägyptenforscher Professor Selim Hassan teilt mit, daß er in Gizeh in der Nähe der drei berühmten Pyramiden eine vierte Pyramide entdeckt habe. Die Grundfläche der neuen Pyramide betrage 5000 Quadratmeter.

Die Einbrechertips einer Berliner Dame.

Sie läßt bei Bekannten einbrechen.

Vor einigen Monaten wurde in Berlin die Frau des Börsemallers Edinger verhaftet. Sie war überführt und geständig, mit Hilfe des früheren sächsischen Kriminalbeamten Ruwel, der mit Zuchthaus verurteilt ist, Anschlag auf eine Einbrecherbande gesucht und gefunden zu haben: Frau Edinger veranlaßte die Einbrecher, in ihre eigene — also in die Edinger'sche — Wohnung einzubrechen und Gemälde und Schmuckstücke im Werte von 40 000 Mark zu stehlen. Die „Dame“ wollte auf diese Weise ihrem Manne, der sich in Schwierigkeiten befand, eine hohe Versicherungssumme verschaffen. Da sie ein schwerkrankes Kind hatte, wurde sie damals aus der Haft entlassen.

Im Laufe der polizeilichen Untersuchung des Falles hat sich nun herausgestellt, daß Frau Edinger auch bei Bekannten ihres Mannes einbrechen ließ: sie gab „ihren“ Einbrechern gute Tips und verschaffte ihnen sogar Lagepläne der Wohnungen, in welche eingebrochen werden sollte. Auf Grund dieser Feststellungen wurde sie von neuem festgenommen, aber dann wieder entlassen, da weder Verdunkelungsgefahr noch Fluchtverdacht vorliegt. Die Berliner Kriminalpolizei sucht jetzt festzustellen, an wievielen Einbrüchen Frau Edinger wohl beteiligt gewesen sein mag.

Vom Bureaugehilfen zum Stadtbauamtdirektor.

Prolat's Rolle im Skandal-Prozess.

Im Skandal-Prozess erklärte der Stadtbauamtdirektor Schröder als Zeuge, daß er seiner Ausgabe als Stadtbauamtdirektor nicht voll gewachsen gewesen sei. Er sei Schröder bei Rechtsanwaltschaft gewesen und habe auch in seiner zwölfjährigen Soldatenlaufbahn stets Schröderposten innegehabt. Dann sei er zum Magistrat Charlottenburg gekommen und dort Verwaltungsdirektor geworden. Von dort sei er zur Sparkasse Charlottenburg gekommen und habe schließlich die Leitung des Kontrollbüros bei der Stadtbauverwaltung übernommen. Er habe ein Gehalt von 975 Mark monatlich bezogen. Vorsitzender: Datten Sie eine direkte Anweisung, die Skandals zu schonen? Zeuge: Das lag in der Luft. Es war doch ein Sonderkredit. Schröder erklärte weiter, er habe sich von dem Skandals Garberobe anfertigen lassen, und dafür 1800 Mark bezahlt. — Vorsitzender: An wen haben Sie die 1800 Mark bezahlt? Zeuge Schröder: Auf ich den Namen nennen? Vorsitzender: Jawohl. Zeuge Schröder: Ich habe die 1800 Mark an Prolat

bezahlt. Vorsitzender: Herr Hoffmann, das haben Sie bisher schamhaft verschwiegen. Stadtbauamtdirektor Hoffmann antwortete, er habe stets eine Schen gehabt, den Namen Prolat auszusprechen, da er fürchten müsse, von der SPD. angegriffen zu werden, wenn er Prolat erwähne.

Die Fabrik (ERIKA FORST)

Roman von Marissa Sonnabend

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

„Und wie denken Sie von Leuten, die es vorziehen, überhaupt nicht zu arbeiten?“ fragte er sachlich.

„Oh, wenn sie es sich leisten können!“ erwiderte Nora gleichmütig. „Eines schickt sich nicht für alle.“

„Möchten Sie reich sein?“

„Ich weiß nicht“, lachte Nora, „ich habe keine Phantasie und kann mich nicht in Unmöglichkeiten hineinverlegen.“

„Aber das wäre doch nicht so ein unmögliches Ding. Denken Sie nur — eine reiche Heirat! Darauf hofft doch jedes Mädchen.“

„Wir modernen taun! Unsere Großmütter taten das vielleicht. Wir wissen, daß wir auf eigenen Füßen stehen — und unter Umständen auch noch mitverdienen müssen, wenn wir schon verheiratet sind.“

„Haben Sie niemals, ehe Sie hierher reisten, an die Möglichkeit gedacht, Ihren reichen Vetter zu erben?“

„Aber Herr Hell, Sie fragen wie Herr Pfeffer“, entfuhr es der empörten Nora. — „Verzeih, Tante Barbara!“

„Sagte sie etwas erschrocken hinzu.“

Wenn die Tante es ihr nun übernahm, daß sie den Mann, dessen Stellung sie ja gar nicht kannte, so scharf abwies? Aber die Dame lächelte. Ein ganz klein bißchen wehmütig, schien es Nora.

„Hell redet oft so dummes Zeug. Sag ihm nur, was du für richtig hältst!“

„Rein, im Ernst. Es wäre doch eine romantische Geschichte: Der junge, schöne Erbe einer großen Fabrik, vielleicht Millionär — ein bißchen verwöhnt, ein bißchen blaßiert, ein bißchen verbummelt... Und das reizende, pitante Kuschelkind aus der Großstadt, das im kleinen Zünger mehr Charakter hat als der Enob im ganzen

Körper. Sie imponiert ihm durch ihre Festigkeit und im Feuer geläuterte Tugend. Er? Nun ja, Liebe nicht nur, auch Millionen decken die Menge der Fehler. Und so endet alles in Butter und Honig.“

„Wenn Sie Schriftsteller sind, Herr Hell, dann sind Sie ein sehr listiger — nach dieser Probe Ihres Talents.“

„Sehr tatsächlich ist Herr Volkman! ein ganz anderer Mensch, als ich ihn eben geschildert habe. Er ist trotz seiner Jugend — sechsundzwanzig Jahre — die rechte Hand seiner Mutter, die Seele des Geschäftes, die Hoffnung der Fabrik — über die Jahre hinaus ernst, bedächtig, überlegend und überlegen.“

„So habe ich mir Tante Barbaras Sohn vorgestellt“, fiel ihm Nora in ehrlicher Freude ins Wort. „Seit ich sie sah, habe ich gedacht, wenn der Vetter ihr gleicht... Wie heißt er übrigens, Tante?“

„Wilhelm“, erwiderte Frau Barbara. „Mein ältester Sohn hieß Fritz, der zweite Ludwig. Rein, schöne Namen sind das nicht, aber in der Familie heißen sie nun einmal alle so, und Traditionen zu brechen, das ist hier im Buppertal und sicher in den alten Fabrikantenfamilien ein Ding absoluter Unmöglichkeit.“

„Aber du hast das versucht?“

„Sehe ich so aus?“

„Ja, ein bißchen!“

„Du hast wirklich Menschenkenntnis, Nora. Vielleicht zeige ich dir mal die durchbrochenen Traditionen; heute sind sie längst anerkannt und nachgeahmt. Vor zwanzig Jahren allerdings sprach man sehr ungünstig über sie und ihre Urheberin. Was aber meinen Sohn betrifft, Nora, so stimmt, glaube ich, weder das eine, noch das andere Bild, das Hell dir gezeichnet. Er ist noch jung und im Werden. Ich kenne ihn selbst nicht genau — und er sich wohl am allerwenigsten. Wenn du ihn kennenlernen sollst: mach dir eine eigene und vorurteilslose Ansicht über ihn, Nora!“

„Ach, Tante, das tue ich immer. Mutter hat oft genug mit mir gescholten, weil ich nie nach einem Schema dachte.“

Frau Barbara hatte Nora geraten: Schlaf dich nach Verjüngung aus. Aber als um sieben Uhr das Tageswerk in der nahen Fabrik begann und seltsame Geräusche, wenn auch gedämpft, von den Gebäuden herüberklangen, hielt Nora es nicht mehr im Bett aus. Sie machte schnell Toilette und lugte durch die Fenstervorhänge. War die Tante schon auf?

Unter einer mächtigen Linde im Garten deckte ein Mädchen den Frühstückstisch. Und schon erschien Frau Barbara Volkman in ihrem einfachen Sommerkleide, frisch, jugendlich, schlant und liebenswürdig. Nora sprang die Treppen hinunter und lief in den Garten.

„Guten Morgen, Tante Barbara. Störe ich?“

„Schon auf? Rein, komm nur! Wenn du Lust hast, gehen wir gleich einmal durchs Werk.“

„Wirklich? Oh, Tante, das hatte ich gar nicht zu hoffen gewagt.“

„Nun, schließlich zeigt jeder dem Besuch, was ihm am meisten am Herzen liegt: Der Bauer seine Kühe, Schafe, Ziegen — ich eben meine Fabrik!“

Man konnte den Garten durch eine kleine, eiserne Hintertür verlassen, zu der Frau Volkman den Schlüssel trug. Von dort trat man sogleich über eine schmale Straße in einen viereckigen Hof, dem sich die Gebäude vorlagerten. Die Eingangstür an dieser Seite stand allein Frau Volkman zur Verfügung.

„Die Arbeiter und Beamten kommen durch die große Tür an der Vorderfront des Hauptgebäudes hinein. Wir betreten die Fabrik von der Rückseite“, erklärte Frau Barbara.

Die Volkman'sche Fabrik war bereits über hundertundzwanzig Jahre alt. Das kleine Gebäude, in dem sie ihre Anfänge genommen, lag noch immer inmitten der ausgedehnten Anlagen, von den Besitzern als eine Art Museumsstück aus Pietätsgründen erhalten. Sonst war die „alte Fabrik“ mit ihren staubigen, engen, unhygienischen Räumen längst Stück für Stück abgebrochen und umgebaut worden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes

Die stumpfe Nadel der Kleopatra.

Dreitausend Jahre lang hatte sie drüben im heißen Sand Ägyptens gestanden, die berühmte Nadel der Kleopatra, der bekannteste aller ägyptischen Obelisken, und der Zahn der Zeit vermochte ihr nichts anzuhängen. Seit fünfundsiebzig Jahren steht sie jetzt in London, und heute zerbricht sich der Stadtbaurat den Kopf, weil er ein Mittel finden muß, um den Verfall des berühmten Denkmals zu verhindern. Was Büstenhöhe und Menschenhand in drei Jahrtausenden nicht vermochten, das droht die Londoner Luft in wenigen Jahrzehnten zu vollbringen: Die Nadel der Kleopatra droht ab. Die schwefelhaltigen Gase, die Tausenden von Londoner Fabrikfabriken ununterbrochen entströmen, zerfressen den Stein. Dazu tritt der feuchte Londoner Nebel, der den Rauch nicht aufsteigen läßt, sondern die schwefelhaltigen Gase förmlich in die Poren der Steine hineindrückt. Der Londoner Stadtbaurat kennt die drohende Gefahr recht wohl, aber er weiß kein Mittel, das dauernden Schutz bieten könnte. Er empfiehlt, die Nadel der Kleopatra mindestens einmal im Monat aus feuerlöschschläuchen mit Wasser abzuwaschen und dann sorgfältig mit Bürsten und Lappen zu trocknen, wie es jetzt schon bei rund hundert gefährdeten Londoner Denkmälern gehandhabt wird. Das Mittel scheint also recht einfach zu sein. Es hat nur einen Fehler: Die monatliche Wäsche eines Niefenobelisken ist keine Kleinigkeit und kostet viel Geld.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Das Urteil im Reichsbannerprozess.

Zwickau. Nach fünfjähriger Verhandlungsdauer wurde gegen die zehn Reichsbannerleute, die am 29. November v. J. am Grünauhof bei Aue Nationalsozialisten überfallen und verletzt hatten, das Urteil gefällt. Es erhielten Reinhardt fünf Monate, Drechsel ein Monat, Klitzsch drei Monate, Ell sechs Wochen, Holtbauer zwei Monate, Zimmermann zwei Wochen, Holzbauer fünf Monate, Dreschner acht Monate, Lorenz und Lohse je zwei Wochen Gefängnis. Die Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Rundfunk-Programm

Leipzig Welle 259,3. — Dresden Welle 319. Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.
6.30: Jungfernmesse aus Berlin, anst. bis 8.15: Frühkonzert. * 10.00: Wirtschaftsnachrichten. * 10.05: Verkehrsnachrichten. * 10.10: Tagesprogramm. * Gegen 10.10: Was die Zeitung bringt. * 11.00: Werbenachrichten. * 12.00: Wetterdienst und Wasserstandsmitteilungen, Schneebericht. * 12.10: Mittagskonzert. * 13.00: Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht. * 14.00: Erwerbslosenkonzert. * 15.35: Wirtschaftsnachrichten (außer Sonnabend). * 18.50: Wir geben Auskunft über Wirtschaftsbüro (wenn nichts anderes). * Gegen 22.00: Zeitangabe, Wettervorhersage, Presstdienst, Sportfunk. * Anst. an die Abendunterhaltung bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik (außer Donnerstags).

Sonntag, 21. Februar.

(Vollstrahlerkonzert)

7.00: Frühkonzert. Leipziger Waldhornquartett. Mitwirk.: A. Jung, H. Genth, Hr. Sammler. * 8.00: Dr. H. Nadler: Dichtung und Pflege des Grünlandes. * 8.30: Orgelkonzert aus der Thomaskirche in Leipzig. Organist: G. Namin. * 9.00: Zu Franz von Assisi 750. Geburtstag. Leitung: H. Peter Schmeidel. Sprecher: Margarete Anton und Hans Freyberg. * 9.20: Das Hohelied der Arbeit. Textredaktion: Dr. Venno Scholz. Leitung: H. V. Schmeidel. Mitwirk.: Kirchenchor der Sophienkirche in Leipzig. Dirig.: G. Trerler. Sprecher: Margarete Anton und G. Sattler. * 10.30: E. Lange: Danzig, der Brennpunkt des Ostproblems. * 11.00: Reichswort 2. Erich Stange: Junger Aufbruch in aller Welt. * 11.30: Neue ostdeutsche Kritik. Textauswahl: Dr. E. Straup. Leitung: Otto Stöckel. Sprecher: Franziska Gernoth-Eder, H. Langewisch und O. Stöckel. * 12.00: Gedenkfeste des Volksbundes Deutsche Kriegsarbeiterfürsorge im Plenarsitzungsraum des Reichstages. * 13.00 aus Berlin: Mittagskonzert. * 14.00: Wettervorhersage und Zeitangabe. * Anst.: Sprachenfunk. Operant. Professor Dr. Joh. Dietterle, Leipzig. * 14.30: H. Naaz: Schaubild von den Deutschen Akademischen Winterkampfspiele. * 15.00: Hansmusik. Mitwirk.: Walter Göbe, H. Bartuski, H. Schork. * 15.45: „Philotas.“ Trauerspiel von G. C. Lessing. Regie und Inszenierung: J. Arabé. * 17.00: Orchesterkonzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: H. Weber. * 18.00: Aus Julius Berners „Reichshausen“ (zum 20. Geburtstag des Dichters). Sprecher: Margarete Anton, H. A. G. Böhm und J. Arabé. * 18.40: E. Grunwald spielt Franz Eizi. * 19.10: Zeitbericht. * 19.30 aus Berlin: Konzert. * 21.00: Kriegsereignisse. Dichtung von H. Frank für Chor, zwei Soli, eine Sprechstimme und Orchester von H. Ambrosius. Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: E. B. Wimmer, Leipziger Sophienchor. Dorothea Schröder, Reinhold Gerhardt, Leipzig. Sprecher: J. Arabé. * 22.05: Nachrichtendienst. * Anst. bis 24.00: Unterhaltungskonzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: H. Weber.

Deutsche Welle 1635.

6.45: Jungfernmesse. * 7.00: Hamburger Hafenkonzert. * 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. * 8.15: Wochenrückblick auf die Marktfrage. * 8.25: Erfahrungen aus der Vergrößerung der Weizenanbaufläche im Jahre 1931. * 8.55: Morgenfeier. * Anst.: Glöckchengeläut des Berliner Doms. * 10.05: Wettervorhersage. * 11.00: Aus der Stadthalle, Magdeburg: Orgelkonzert. * 11.30: Erich Ernst Schwabach liest eigene Dichtungen. * 12.00: Gedenkfeste des Volksbundes Deutsche Kriegsarbeiterfürsorge. * 13.00: Gedichte im Prosa von Iwan Turgenjew. * 13.15: Mittagskonzert des Notstandsorgans des Arbeitsamtes Berlin-Mitte. * 14.30: Gedenksprechstunde. * 15.00: Aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisfeier: Gedenksprechstunde der Arbeiterbewegung in Berlin. * 15.45: Stunde des Landes. Bayerische Faschingspiele und bayerisches Bauerntheater. * 16.10: Unterhaltungsmusik. * 18.20: George Washington zum 200. Geburtstag. * 18.45: Abrüstung — Aufrüstung? * 19.30: Helf! — Helf! * 19.50: Sportnachrichten. * 20.00: Vollstrahlerkonzert. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Berliner Symphoniker. * 21.00 aus Leipzig: Kriegsereignisse. Dichtung von H. Frank. Für Chor, zwei Soli, eine Sprechstimme und Orchester von H. Ambrosius. * 22.05: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * Anst. aus Königsberg: Orchesterkonzert. Dirig.: E. Seidler. Orchester des Königsberger Opernhauses. * 23.30: George Washington. Ein Lebenslauf, für den Rundfunk bearbeitet von Fritz Kaufsch. Leitung: E. Köpcke.

Montag, 22. Februar.

11.10: Washington-Gedenkfeste im Festsaal des Neuen Rathauses zu Leipzig. Mitwirk.: Collegium Musicum der Universität Leipzig. Leitung: Dr. H. Schulz. Mitwirkende: Valerio Wagner, Elizabeth Knauth, G. Burgerl. * 14.15: Kleine Geschichte von D. Budmann. Sprecher: E. Kondratska.

Die Unregelmäßigkeiten im Dresdner Schlachthof.

Dresden. Ein umfangreicher Strafprozess mit einem großen Zeugenauflauf begann vor dem Schöffengericht. Die Anklage lautet auf Schlachthofuntersuchung, Amtsverbrechen durch falsche Beurteilung und Urkundenfälschung. Angeklagt sind der Fleischergeselle Raumann, der Lohnschlächter Matzenow, der Fleischer Thiemer, der Fleischergeselle Schlichter, der Salzenmeister Naue, der Fleischer Steglich, der Salzenmeister L. A. Schaefer und der Salzenmeister Witsch. Es sollen seit 1928 im Dresdner Schlachthof erhebliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein. So sollen von den Wägern wahrheitswidrig falsche Gewichtszahlen auf die Schine und in die Bücher eingetragene worden sein und die Lohnschlächter sollen sich die Differenzbeiträge in Kenntnis des Sachverhaltes haben ausbezahlt lassen. Im ganzen soll der Staatsfiskus um Beträge von über 9000 Mark geschädigt worden sein. Die Wäger sollen von den Lohnschlächtern an Hauptschlachtagungen reichlich mit Bier traktiert worden sein. Von den Bankfischern sollen sich die Lohnschlächter den vollen Steuerbeitrag haben zahlen lassen. Sämtliche Angeklagten bestreiten, sich strafbar gemacht zu haben. Schlachthofdirektor Dr. Schmidt erklärte ein Gutachten, das für die Angeklagten nicht ungünstig ausfiel. Die Gewichtsdifferenz gibt er als durchaus möglich an, womit die Rückzahlung Verrechnung erhalten hätte. Zollinspektor Zemitsch von der Zollabteilung behauptet die Anklagen erheblich. Im Verlauf der Zeugenvernehmung kam man immer mehr zu der Überzeugung, daß die Anklage auf schwachen Füßen steht. Das Gericht verzichtete auf einen großen Teil der Zeugen und sprach nach kurzer Verurteilung sämtliche Angeklagten kostenlos frei. Die Kosten trägt die Staatskasse. Für positive Unterfälle habe sich nirgends eine Handhabe gefunden.

Curien, Sport und Spiel

Wie erwartet Tieg-Broccardo.

Schluß des 27. Berliner Sechstagerrennens.

Die letzten Stunden des 27. Berliner Sechstagerrennens nahmen einen recht stürmischen Verlauf. Vor leerem Hause entfiel Schön-Goebel gegen 1/7 Uhr eine Jagd, während der sie zu den Spitzenreitern Tieg-Broccardo und Charlier-Deneef aufrücken konnten. Die Freude war jedoch nicht von langer Dauer. Rundengewinn von Charlier-Deneef, Tieg-Broccardo, Kauf-Hürtgen und auch von den van Kempen folgten, und als wieder Ruhe eingetreten war, lagen überaus raschenderweise sogar die Belgier allein in Front. Eine Runde zurück folgten Kauf-Hürtgen und Brocardo-Tieg, während zwei Runden zurück Goebel-Schön folgten. Noch vor

zehn Uhr gab es weitere Ueberrundungen, ferner das Auscheiden von Dillberg-Bräpennig und des Erfahmmerer Miethe. Acht Mannschaften von den ursprünglich gestarteten 15 rüsteten sich schließlich für die letzte Stunde, die, wie üblich eine ununterbrochene Serie von Spurts brachte. Noch vor Ablauf der 144. Stunde hatten Tieg-Broccardo sich die alleinige Führung zurückerobert und so begannen die letzten 60 Minuten mit einem Zweikampf zwischen den späteren Siegern und Charlier-Deneef, in den auch noch Kauf-Hürtgen eingriffen. Während Tieg-Broccardo ihr Hauptaugenmerk auf die Belgier richteten, konnten Kauf-Hürtgen mit ihnen aufschließen und sogar nach Punkten die Führung im Klaffement übernehmen. Etwa 20 Minuten vor Schluß gingen aber Tieg-Broccardo noch einmal los, und unter anderem Beifall des ausgezeichnet besetzten Hauses konnten sie den Rundengewinn vollziehen. Damit war die Entscheidung gefallen. In Tieg-Broccardo, die schon im 26. Berliner Sechstagerrennen erfolgreich waren, hat das unbedingt beste Paar gewonnen. Ihr Erfolg wurde stürmisch gefeiert. Besonders hoch eingeschätzt werden muß die Leistung des bereits 36jährigen Oskar Tieg, der in dieser Saison seinen dritten Sechstagesieg davontrug. Zurückgelegt wurden nur 3131,500 Kilometer. Ergebnis: 1. Tieg-Broccardo 265 Punkte, 3131,500 Kilometer; eine Runde zurück: Kauf-Hürtgen 297 Punkte; zwei Runden zurück: Charlier-Deneef 250 Punkte; drei Runden zurück: 4. Preis-Rieger 226 Punkte; vier Runden zurück: 5. Gebrüder van Kempen 426 Punkte; 6. Goebel-Schön 265 Punkte; fünf Runden zurück: 7. Kroll-Funda 189 Punkte; sechs Runden zurück: 8. Siegel-Thierbach 268 Punkte.

Die Heimfahrt nach Deutschland haben nun doch alle unsere Olympiabfahrer angetreten, nachdem die Ärzte die Transportfähigkeit der Verletzten festgestellt hatten. Die Ankunft in Curhaven dürfte am Freitag, den 26. Februar, erfolgen.

Ausverkauf ist jetzt schon der Leipziger VfB-Platz, auf dem am 6. März d. J. das Fußballländerspiel Deutschland gegen Schweiz stattfinden soll.

Abgefragt wurde die Deutschlandrundfahrt 1932, die wirtschaftliche Notlage war der Grund hierfür. Die 200 000 Mark Unkosten aufzubringen war diesmal eine Unmöglichkeit.

Die dänische Brustschwimmerin Jacobsen erreichte über 200 Meter die Weltrekordzeit der Engländerin Wolfenholme. 2:54,6, und wird bald wieder versuchen, diese Zeit zu unterbieten.

Sinfoniekapelle, Wiener Sängerknaben, Mitglieder der Wiener Philharmoniker und des Staatsoperorchesters. * 22.30: Aus dem Operntheater: Zweiter Akt aus „Der Bettelstudent“. Orchesterleitung in fünf Bildern. Musik von E. Müllner. * 23.30: Aus dem Haus Vaterland, Palmensaal: Großes Jazz-Sinfoniekonzert. Dirig.: Rudolf Peral.

Donnerstag, 23. Februar.

14.30: Filme der Woche. * 16.00: Konzert. Leipziger Sinfoniekapelle. Dirig.: H. Weber. * 18.00: Dr. H. Nadler: Die alte Halle. * 18.15: Stuerenfunk. * 18.30: Konfession: Krauß-Perez und Dr. H. Martin: Spanisch. * 19.00: Prof. Dr. Levin, E. Schilling: Neues über Shakespeare. * 19.30: Unterhaltungskonzert. Bergkapelle Böhlen bei Leipzig. Dirig.: J. Hüchelheim. * 20.30: Abend des Südwestdeutschen Rundfunks (aus Frankfurt).

Deutsche Welle 1635.

10.10: Besuch beim Lypsen Carl. * 15.00: Nummer 1. * 15.45: Wie kommt der Fleischpreis zustande? * 16.00: Neue Wege zur staatsbürgerlichen Bildung der Landjugend. * 16.30: Nachmittagskonzert Leipzig. * 17.30: Die Antike und wir. * 18.00: Der Lebensraum des deutschen Akademikers. * 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00: Wie kann die Frühjahrsbestellung verbilligt werden? * 19.30: Blasorchesterkonzert des Arbeitslosen-Blasorchester des Arbeitsamtes Berlin-Mitte. Leitung: Musikdir. C. Wollschach. * 21.15: Professor Dr. H. Hübnert: Goethe und die deutsche Sprache.

Freitag, 26. Februar.

10.30: „Josef Handys erste Streichquartette.“ Lehrstück von Karl Zohle. Regie: O. Stöckel. * 14.00: Kunstbericht. * 14.30: Der Mythos eine Weisheit. Programm mit Diskussion, dargeboten von A. Kauf. Mitwirk.: Dr. C. A. Fischer, G. Berlin und Jürgard Schwab. * 15.15: Dorothea Dertig: Kunden dienst. * 16.00: Dr. E. Schaefer: Weltwirtschaft und Landwirtschaft. * 16.30: Nachmittagskonzert am Berlin. * 17.30: Wissenschaft. Umschau. * 18.00: Wer hat Anspruch auf Rente aus der Invalidenversicherung? Gespräch mit A. Wolf. * 18.25: Vektor A. Edwards: Englisch. * 19.00: A. Krüger: Erholungsanstalten für die wertvolle Jugend. * 19.30: Dufel Wania von A. Tschadow. Urführung. Regie: H. V. Schmeidel. * 20.30: Neue und alte Romane im Wandergesang von 100 Jahren Kammerchor Leipzig. Leitung: H. Werle. * 21.10: Richard Strauß. Aus seinem Leben und Werk, zusammengefasst von Dr. E. Fortner. Die Dresdener Philharmonie. Leit.: H. Tidow. * Sprecher: Dr. E. Fortner.

Deutsche Welle 1635.

10.10: Die bönen Kulturen und Städte zugrunde gehen. * 11.30: Welche Gesichtspunkte sind bei der Wirtschaftseinstellung und Leitung bestimmend? * 15.00: Jungmädchensstunde. * 15.40: Kampf mit Hahnschlag-Schmuggler. * 16.00: Pädagogischer Fachbericht. * 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Das Gesicht der ostelbischen Kleinstadt. * 18.00: Die städtischen Verlehrsartie in der Krise. * 18.30: Hören muß ich die Formen. * 19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. * 19.30: Arbeiterstunde. * 20.00: Deutsche Uraufführung der Uraufführung Boris Godunow. Oper in vier Aufzügen mit Prolog. Musik von M. Mussorgski.

Sonntag, 27. Februar.

12.25: Eine Begegnung des Anna, erzählt von F. Dietrich. * 14.30: Vortragsstunde für die Kinder, gehalten von Susanna Bach. * 15.15: A. M. Wilmich: Kunstschach. * 16.00: Grundrissverfeinerungen und Korrekturen. Amtsgerichtsrat H. Gerion und Gerichtsassessor F. Arland. * 16.30-16.45: Kunstberatung. * 17.00: Nachmittagskonzert aus Berlin. * 18.00: Konzert (Schallplatten). * 18.30: Dr. W. Hoffmeister: Eine Geschichte wird nacherzählt und nacherlebt. * 18.45: Eine Geschichte wird nacherzählt und nacherlebt. * 18.50: Segenwörterbuch. * 19.00: Vortragsstunde aus dem Museum der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Aus Wien. Mitwirk.: Immanuel Dr. V. Luitpold, Dr. H. Krauß, H. Wunderer, Amantius Dr. A. Geringer, E. Pöck, Prof. A. Wunderer, Amantius Dr. V. Luitpold. Begleitung des Variations am Haupt-Klavier: Dr. H. Krauß. * 19.45: Zu Karl Marx 80. Geburtstag (geb. 25. 2. 1818). Textredaktion: G. Vellin. Sprecher: H. Langewisch. * 20.30: Kabarett aus Berlin. * 21.00-21.30: Hörbericht von der deutschen Bauernamateurmeisterschaft der 1. Klasse in Essen. Schallplattenbericht aus Köln.

Deutsche Welle 1635.

9.30: Stunde der Unterhaltung. * 12.05: Volkshochschule. * 14.50: Kinderstunde. * 15.45: Was die Volkshochschule werden kann. * 16.00: Der Unterhaltungsroman. * 16.30: Nachmittagskonzert aus Hamburg. * 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. * 17.50: Viertelstunde Kunstbericht. * 18.05: Deutsch für Deutsche. * 18.25: Goethe. * 18.45: Die christliche Liebhabe. * Anst.: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 18.45: Englisch für Anfänger. * 19.00 aus Wien: Besuch im Museum der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien anlässlich des 80. Geburtstages. * 19.45: Vom Sinn des Lebens. * 20.15-23.00: Aus Kassel: Unter Weid.

Deutsche Welle 1635.

9.35: Einheitskurzschrift. * 10.10: Fröhliche Geschichten und Gedichte. * 14.15: Wir spielen Zeitung. * 15.40: Stunde für die reifere Jugend. Das Geleit im Garten. * 16.00: Aus der methodischen Erfahrung der Gegenwart. * 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Die angeklagten Mächte im Kampf um die Vormacht. * 18.00: Goethe und das deutsche Volk. * 18.30: Spanisch für Anfänger. * 19.00: Heinrich Herz zum 75. Geburtstag. * 19.15: Übertragung New York: Lustige Regenerarien. * 19.30: Richtige Anwendung der Düngemittel verbilligt die Produktion. * 20.00: Tanzabend. * 21.10: Joseph Szigeti spielt. Dirig.: Bruno Seidler-Winkler. * 22.15: Dr. J. Hänscher: Politische Zeitungsschau.

Deutsche Welle 1635.

10.10: Goethe-Lieder. * 11.30: Die Zwangsversteigerung im landwirtschaftlichen Betriebe. * 14.30: Englisch für Fortgeschrittene. * 15.00: Silberbüchse und Henry-Luzen. * 15.45: Künstl. Handarbeiten. * 16.30: Nachmittagskonzert Leipzig. * 17.30: Die Antike und wir. * 18.00: Der deutsche Weinbau in alter und neuer Zeit. * 18.30: Die Eugenik und der Anfang des Abendlandes. * 19.00: Vom Rundfunk. * 19.30: Aus dem Zentralhotel (Wurgau): Unterhaltungsmusik. Kapelle Artadi Plato. * 20.00: Reichsminister Dr. Siegelmann. Die Winterhilfe. * 21.15: Aktuelle Stunde. * 21.00 aus Stuttgart: Wiederholung der Reichsfunksendung „Schwaben“.

Montag, 21. Februar.

8.15: Margarete Schubert: Küchenzettel. * 16.00: Für die Jugend. Mitw.: Ein Jugendchor. * 17.30: Generalmajor a. D. Prof. Dr. Haushofer: Die geschichtliche Bedeutung der natürlichen und politischen Grenzen. (Aus Berlin). * 18.10: Pädagogischer Punkt. Studienrat W. Hemming und seine Schüler aus der Obersekunda der Leibnizschule, Leipzig: Das Klima Mitteldeutschlands. * 18.35: E. Smigelski und Signora F. Parini, Leipzig: Italienisch. * 19.05: Prof. Dr. D. R. A. Behm, Leipzig: Wirtschaftsprognostik und Wirtschaftswissenschaft. * 19.30-21.10: Ende Tanzportorchester. * Dazwischen: Olle Kamellen. Musikrevue. Text und Musik von H. Fröhliche. Regie: H. V. Schmeidel. Mitw.: Margarete Anton, E. Baumgarten, Rüd. Heiler-Golling, E. Kondratska, E. Pöschel, A. Simon. * 21.30: E. Kondratska und J. Arabé: Vorlesung aus Christoph Marins Wielands Epos „Dietrich“.

Deutsche Welle 1635.

9.00: Raketenveruche auf dem Tegelei Schießplatz. * 9.35: Die Technik des Verkaufens: Verkaufsvorgang. * 14.45: Hansi Salef Omar (Hörspiel nach Karl May). * 15.45: Elektrische Geräte im Landhaushalt. * 16.00: Pädagogische Arbeitsgemeinschaft. * 16.30: Nachmittagskonzert Hamburg. * 17.30: Die geschichtliche Bedeutung der natürlichen und politischen Grenzen (IV). * 17.55: Der nationale Charakter der Völker im Spiegel ihrer Musik. * 18.20: Amerika, du hast es besser! * 18.30: Das Unheimliche in der Weltliteratur. * 19.00: Weltpolitische Stunde. * 19.30: Der heutige Stand der Abwehrverfassung. * 20.00: Unterhaltungsmusik. * 20.45: Was ist legal? * 21.15 aus Wien: Geistliche Musik. Leitung: R. Luge. Die